

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.60 Mk. Einzelgenpreis die 6 gepalmt. Colonelgelle für Arbeitsgesuche 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Berbandes Deutschlands

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schlag der Redaktion: Montag Abend 8 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

Das Leben — eine Probezeit.

„Eine Probe ist Dir gegeben, nie wirst Du eine zweite haben.“ (Charthle.)

Mit dem Fortschritte der Kultur sind die Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des einzelnen gesteigert, und einem lebhaften Wettbewerbe auf allen Gebieten ausgesetzt. Hoffnung, Mut, Tatkraft werden aus höchster Spannung. Ist der erste Versuch misslungen, muß ein zweiter oder dritter die Mühe mit Erfolg krönen. Vor der Wiederholung eines Gramens, vor der nochmaligen Bewerbung um diesen oder jenen günstigeren Posten schreckt man nicht zurück, sondern man versucht, mit rastlosem Eifer „Chancen“ zu sichern und zu erhöhen, und so entwickelt sich im Konkurrenzkampfe Kraft auf Kraft.

Das Menschenleben in seinem ganzen Verlaufe stellt sich dar als ein Wettkampf zu einem bedeutenden Ziele: zur Erhöhung des allgemeinen Menschentums und Glückes, zur eigenen Vollenbung, zum Gewinne eines ewigen Reiches ungetrübter Seligkeit. In diesem Falle wird uns ein einmaliger Versuch, eine einzige Probezeit gewährt. Mit der letzten Lebensstunde ist sie abgeschlossen, um niemals wiederzulehren. Alles Jammer und Klagen auf dem Sterbebette verschafft niemand die Möglichkeit, ein selbstkühntes, tadellofes, armes Leben auszugleichen durch ein neues Leben im Dienste der Menschheit, durch ein Leben ständiger Selbstvervollkommnung.

Daraus läßt sich nur eine Konsequenz ziehen: die eine Probezeit mit allen Kräften auszunutzen und Stunden und Tage im Hinblick auf das Subziel zu benutzen, da niemand Sicherheit hat über die Dauer seiner irdischen Lebensbahn.

Heute arbeiten im Schweiße des Angesichtes mit Hingabe und Pflichttreue, mit wachsender Tüchtigkeit, damit die Arbeit zum Segen werde für die Arbeitsgemeinschaft, für die Familie, für die Nation, für die Menschheit! Heute kämpfen gegen die herrschende Leidenhaftigkeit, gegen häßliche Charakterfehler, heute zunehmen an Willenskraft und innerer Güte. Dann folgt der einen Probezeit ein unschätzbare Erfolg.

Vorwärts!

Laß den Schwächling angstvoll sagen! Wer um Hohes kämpft, muß wagen.

Wenn die Winterstürme verhaucht sind und frisches Leben in Wald und Flur uns entgegenlacht, freut sich auch der christliche Arbeiter des neuen Frühlings in Gottes sonniger Natur. Mit Weib und Kind, Vater, Mutter und Geschwister wandert er hinaus und lauscht den frischen, frohen Liedern der gestieberten Sängerscharen. Sein Auge erfreut sich an jenen unzähligen Mäntchen und Wäntchen, die von der befreienden Kraft des Frühlings aus den Hüllen herausgetrieben wurden. Der Gewerkschaftler und nicht zuletzt der christlich organisierte Metallarbeiter nimmt in dieser Jahreszeit mit besonderer Wissbegierde sein Verbandsorgan zur Hand, um nachzusehen, was dann wohl der Frühling im Gewerkschaftsleben bringen werde. Nach überstandener Krise im Wirtschaftslieben ist ein Rückblick und Ausblick doppelt wertvoll und in der Regel auch hoffnungsvoll. Der christliche Metallarbeiterverband kann mit seinem Frühling 1911 zufrieden sein. Des Jahres Falschheit und Lüge verminderte sein Wortwärtbringen nicht zu hindern. In den Reihen der Freunde besannen sich Tausende auf ihre Pflicht, sie legten ihre Gleichgültigkeit ab und traten dem Verbands als Mitglieder bei.

38 085 Mitglieder

melbet uns die Verbandsstatistik. Diese 38 000, durchdrungen von dem Willen zur Tat, besetzt von dem Wunsche, einander und gemeinsam dem Stande zu helfen, bilden einen festen Rückhalt für alle christlichen Metallarbeiter. In den Reihen dieser Freunde ist der Einzelne wirtschaftlich geschützt, ohne seine religiöse und politische Ueberzeugung preisgeben zu müssen. Als gleichberechtigtes Mitglied der menschlichen Gesellschaft bietet sich ihm hier Gelegenheit, zur erfolgreichen Vertretung seiner Standesinteressen. Der christliche Metallarbeiterverband, der mehr als eine Million Mark Kasernenmögen seinen Mitgliedern bereit hält für die Tage des Kampfes und der Not, nimmt heute im Gewerkschaftsleben einen ersten Platz ein. Mit verhaltener Mut sehen das auch die Gegner, darum bemühen sie sich, durch Terrorismus, Ausschaltung bei Bewegungen und unter Auhilfenahme der unehelichsten Kampfweise den christlichen Metallarbeiterverband in seinem Fortschritt zu hindern. Trotz dieser schloffen Kampfesart der Gegner hat sich auch im vergangenem Vierteljahre

die Werbekraft

unseres Verbandes in den Reihen der besonnenen Arbeiter bewährt. Eine Aufstellung der Mitgliederzahlverhältnisse in den Metallarbeiterorganisationen nach den Veröffentlichungen des „Reichsarbeitsblattes“ zeigt das. In der folgenden Tabelle sind die Mitgliederzahlen am Anfang und Ende des 1. Vierteljahres 1911, dann die Zunahme in Prozenten, nebst einer gleichem Gegenüberstellung aus dem ersten Viertel- und dem ganzen Jahre 1911 gegeben. Sie zeigen folgendes Bild:

Organisation	Mitgliederzahl		Zunahme im 1. Quartal 1911	%	Zunahme im 1. Quartal 1910		%	Zunahme im 1. Quartal 1910 überhaupt		%
	31.12.10	31.3.11			1910	1910		1910		
Gesamt	33 963	38 085	+ 4 072	12	+ 827	3,44	+ 9 961	41,50		
Christlicher Metallarbeiterverband	40 788	41 686	+ 898	2,20	+ 1 410	3,61	+ 3 141	8,34		
Christlicher Metallarbeiterverband (Sonderverband)	462 006	480 680	+ 18 674	4,04	+ 15 174	4,10	+ 91 576	25,18		
Schmiede-Berband (Sonderverband)	17 000	17 123	+ 123	0,72	+ 2 269	15,75	+ 2 408	16,51		
Knappschmiede-Berband (Sonderverband)	4 484	4 497	+ 13	0,29	+ 5	0,12	+ 326	7,84		
Gelehrter und Maschinenbau-Metallarbeiter-Berband (Sonderverband)	21 285	22 000	+ 715	3,36	+ 715	3,36	+ 2 082	10,72		

Für unsern christlichen Metallarbeiterverband zeigt sich in dieser Gegenüberstellung eine recht gesunde Entwicklung. Die Werbekraft im Jahre 1910 mit 41,50 Proz. und auch im 1. Vierteljahr 1911 mit 12 Proz. steht an der Spitze aller Verbände. In fünf Vierteljahren ein Mitgliederzuwachs von 14 000 ist ein Erfolg, der alle unsere Mitglieder zu den besten Hoffnungen berechtigt. Die Zeit der Jagdstärke ist vorüber, selbst für die besorgtesten christlichen Arbeiter. Jedem Arbeitskollegen ist es heute leicht gemacht, Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes zu werden. Unterstützungseinrichtungen, die den Vergleich mit allen anderen Verbänden aushalten können, bietet der christliche Metallarbeiterverband seinen Mitgliedern. Die letzten drei Jahre beweisen das durch ihre Zahlen. An Unterstützungen allein wurden ausbezahlt: 226 269 Mk. (1908), 239 366 Mk. (1909) und das Jahr 1910 zeigte sogar 375 045 Mk. Hierbei sind die Lokalkassenleistungen noch nicht einmal berücksichtigt. Trotz dieser Leistungen ein Verbandsvermögen, das im Verhältnis zur Mitgliederzahl den christlichen Metallarbeiterverband an die Spitze der Metallarbeiterorganisationen bringt. Dieser Vorrang gebührt unserem Verbands besonders deshalb, weil außer einer angemessenen Unterstützung bei Krankheit, Arbeitslosigkeit, Streiks usw. eine Grundlage geschaffen wurde, zur Sicherung der Bestrebungen zwecks Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Im heutigen Wirtschaftsleben gilt nur die Organisation etwas, die entsprechend der Mitgliederzahl ein möglichst hohes Verbandsvermögen besitzt. Unser Verband steht hierin an erster Stelle.

Wohlan Ihr Kollegen

in Stadt und Land: angeichts solcher Erfolge in gewerkschaftlicher Arbeit ist es eine Lust, christlicher Gewerkschaftler zu sein? Mit Stolz muß es uns erfüllen, zu sehen, wie die Saat aufgeht, die merkwürdige Arbeitsbrüder in uneigennütziger Weise vor nunmehr 12 Jahren in die Herzen der christlich gestimmten Metallarbeiter legten. Die Arbeit, die geleistet wurde, um das Wohl unseres Standes, mag gewiß noch viele Wünsche unbestriedigt gelassen haben. Wo aber ist Menschentum vollkommener gewesen? Sind nicht auch zum Teil die eigenen Arbeitskollegen schuld daran, daß unserem Wirten oft Grenzen gesetzt wurden durch die Gleichgültigkeit der Unorganisierten. Auch in Zukunft gilt darum als erste Pflicht eines jeden Mitgliedes: Gleichgültige aufzukteln, unorganisierte überzeugen, Massen gewinnen für den christlichen Metallarbeiterverband. Daß bereinertes Arbeiten uns vorwärts bringt, zeigt uns der Erfolg des vergangenem Jahres. Aber auch das heutige Jahr bietet in seinem Frühling durch das erste Quartal mit 4072 Zunahme einen schönen Erfolg. Wieviel mehr wären wir aber vorwärts gekommen, wenn jedes einzelne Mitglied tatkräftig mitgeholfen hätte. Darum möge unser Vorwärtsschreiten auch den letzten Verbandskollegen zu tatkräftiger Mitarbeit begeistern. auf daß er in diesem

Vierteljahre wenigstens ein Mitglied gewinne. Jede Neuaufnahme bringt uns weiter vorwärts und mit der Größe unseres Verbandes wächst unser Einfluß. So dienen wir auch unsern eigenen Interessen durch eine unermüdlische, frisch-stählische Werbearbeit für den christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands.

Glaube auf zu neuen Erfolgen, Dem Mutigen gehört die Welt!

Neue Montanriesen.

Im letzten Jahrzehnt stand die deutsche Montanindustrie im Zeichen der Verschmelzungen und Interessengemeinschaften. Mehrfach sind kräftige Gebilde entstanden, deren Betriebskapital ins Fabelhafte geht. Krupp, Thyssen, Phoenix, Gelsenkirchen und Deutsch-Luzemburg sind sprechende Zeugen. Dieser Konzentrationen lag die Kombination zugrunde, im kontinuierlichen Betriebe alles, von Rohle und Erz bis zur fertigen Maschine, Schiff, Brücke, Geschütz, ja bis zum Drahtseil in eigener Regie herzustellen, um so jeden Zwischengewinn auszuscheiden und selbst einzuharmpfen. Die Erfolge blieben nicht aus; sie zeigten sich in Form höherer Dividenden, Tantemen und Mißlagen. Die Aktienkurse betamen selbstredend auch ihren Teil.

Neben diesen Riesenfusionen waren aber auch noch andere zu verzeichnen; hervorgerufen aus dem Bestreben, die Wirkungen der Preispolitik der Rohstoff- und Halbzweigverbände, abzumildern. Andererseits haben die Herrscher des Geldmarktes, unsere Großbanken, der Industrie weitere Fusionen geradezu diktiert. Die Gründe heißen die Sparen von den Dächern. Faulle Papiere sind unangenehme Dinge im Portefeuille eines Bankiers. Krachs sind unangenehmer. Also werden die „Faulen“ mit den „Guten“ vermengt und, kaiserlich wenigstens, ist alles in der Reihe. Mitunter kommt's auch anders. Die stammende Öffentlichkeit erfährt dann wenigstens etwas von dem, was hinter den Kulissen vor sich geht.

Zum kleinsten Teil endlich sind Fusionen erfolgt, um die Betriebsanlagen rationaler auszunutzen zu können. Eins ist charakteristisch bei all diesen Kombinationen; der Zug ins Gigantische. Anstelle des reinen Betriebes ist der gemischte getreten, von dem alles Heil erwartet wird.

Kein hat sich das Stammen gelegt über das Stimmnesprojekt mit Deutsch-Luzemburg und der Dortmunder Union und schon weiß die Handelspreisse neue Kriesenfusionen zu melden. Der Lothringer Hüttenverein Wumeh-Friede hat das Kohlenbergwerk Viktor in Raupel in sich aufgenommen, und hat die Absicht, das Kaiser-Foosenerhüttenwerk Mannsfaedt u. Co. und die Sieghemische Hütte sich anzugliedern. Nach einer weiteren Meldung will sich die Durbacher Hütte mit dem Sieger Hüttenverein und dem Hüttenwerk Döbelingen verschmelzen.

Angeichts dieser gewaltigen Kapitalkonzentration, wo sechs, bisher selbständige großindustrielle Unternehmungen in zwei aufgehen, erscheint es angebracht, die darin liegende wirtschaftliche Nachentwicklung etwas näher zu beleuchten. Auch ist es wissenswert, wieviel Industriekapitale den Kurs bestimmen.

Der Lothringer Hüttenverein Wumeh-Friede wurde 1897 mit einem Aktienkapital von 64 Millionen Mark begründet. Seine Geschichte ist eine fortlaufende Kette von Verschmelzungen und Neuanordnungen. Ein sühntiger Blick auf seine jetzigen Betriebsmittel beweist dieses. Augenblicklich sind 45 Millionen Mark Aktienkapital und rund 20 Millionen Mark Anleihen in ihm tätig. Wumeh-Friede betreibt Erbergwerke, Hochöfen, Stahl- und Walzwerke in Lothringen und die Kohlenbergwerke General und Viktor im Ruhrrevier. Die Feinschmelzwerke sind im französischen Erbergrevier sind zum größten Teil im Besitz von Wumeh. Die Erzeugung betrug im letzten Geschäftsjahr 1909/10 nach der Rheinisch-Westfälischen Reihung: Roheisen 446 349 T., Rohstahl 343 653 T., Walzfabrikate 301 399 T., Kohlen wurden 237 225 T. gefördert. Die Förderung der Reche Viktor, deren Beteiligungsziffer beim Kohlenanbitat für Kohlen 770 000 T., Satz 291 940 T., Bricketts 72 000 T. beträgt, ist nicht darin enthalten, weil ihre Angliederung erst vor einiger Zeit erfolgte. In den ersten Jahren sind fast keine Dividenden verteilt worden. Nach einer Sanierung des Aktienkapitals hat es sich aber gebessert. In den letzten fünf Jahren gelangten insgesamt 45% oder durchschnittlich 9% Dividende zur Verteilung. Wumeh-Friede ist beim Stahlwerkverband beteiligt in Produktion A mit 302 424 T., B 80 000 T., zusammen also 382 424 T. Bei den A-Produkten haben nur vier Werke eine höhere Beteiligungsziffer. Für seine Produktion müssen also weiterarbeitende Abnehmer gesucht werden. Die herrschende Unsicherheit über das Schicksal des Stahlwerkverbandes und Kohlenanbitats, macht es noch notwendiger. Da scheinen dann die Sieghemische und Mannsfaedt die geeigneten Objekte zu sein. Die Sieghemische betreibt Hoch- und Koksöfen, Röhren-, Walzwerke, Maschinenfabrik mit Eisen- und Stahlwerkzeugen für Eisenkonstruktionen. Brückenbau-

Werkzeugbau, Schrauben- und Mutterfabrik. In der Gesellschaft sind 3 Millionen Mark Aktienkapital und 2 Millionen Mark Anleihe inbegriffen. Infolge ungünstiger Verhältnisse arbeitete das Werk in den letzten Jahren mit Verlust. Auf Grund seines ganzen Aufbaues ist es aber ein geeigneter Abnehmer für Rumpfabrikate.

Das Facetten-Walzwerk Mannsbaach in Rahl wurde 1897 begründet. Das Aktienkapital beträgt 5,5 Millionen Mark. Produziert werden Eisen, Stahl, Kupfer, Bronze, Aluminium, Blei- und Stanzwaren auf 9 Walzstrassen und entsprechenden Werkstätten. Das Werk verleiht seit seinem Bestehen, trotz vier ertragloser Jahre infolge Entwertung des Rohmaterials insgesamt 171% oder 12,20% Dividende im Durchschnitt. Das Werk ist in seiner Entwicklung gehemmt. Es soll nun die Sieger Rheinische Hütte erworben werden und dann die Verschmelzung mit Rumpfabrik stattfinden, wozu beide auf Grund ihrer Fabrikationsverhältnisse sehr geeignet sind. Die wirtschaftliche Macht dieses neuen Kruffs stellt, in Zahlen ausgedrückt, ein Objekt von 75 Millionen Mark dar und wird nur noch übertrifft von Krupp, Phönix, Bessentrich und Deutsch-Lugemburg. Ist dieser Kruff eine Fusion von Dortmunder, Rheinischen und Mühlwerken, so beschränkt sich die zweite Fusion auf das Saar-Lotharingen-Dünenburgische Gebiet.

Die Burbacher Hütte besteht seit 1862 und ist bekannt wegen ihrer hohen Dividende. Sie verfügt über Erzgruben, Hochofen, Stahl- und Walzwerke etc. Bei einem Aktienkapital von 4,8 Millionen Mark, besitzt sie einen Reservefonds von 16,5 Millionen Mark. Der Wert der Werksanlagen beträgt nach der Rhein. Westf. Jg. 19,5 Millionen Mark. Ihre Produktion betrug 1909/10 Kohlen 392 877 To., Hochofen 471 045 To., Walzfabrikate 306 629 To. Hochofenwerke sind nicht vorhanden. Die Beteiligung beim Stahlwerksverband beträgt in Produkt A 267 474 To., B 147 866 To. Entsprechend der großen Kapitalansammlung sind auch gleich hohe Dividenden verteilt worden. Seit dem Geschäftsjahr 1886/87 wurden bis jetzt 738 1/2% oder durchschnittlich 31% Dividende verteilt. Der Eisenhüttenverein in Döbelingen und der Eisenerz Hüttenverein sind ähnliche Unternehmungen. Ersterer hat sein Aktienkapital von 7,2 Millionen Mark bereits zurückgezahlt. Der Eisenerz Hüttenverein hat bei einem Aktienkapital von 4 Millionen Mark 5,6 Millionen Mark Reserven angehäuft; das Ganze soll in eine Gesellschaft umgewandelt werden, welche mit 21 Hochofen ungefähr soviel Kohlen produziert wie Bessentrich, etwa 750 000 To. jährlich. Die schweren Profile und Ausfuhrartikel sollen in einem neu zu erbauenden Stahlwerk hergestellt werden. Die Hütte in Maffatt-Burbach soll zukünftig nur die Verfeinerung vornehmen. In Bezug auf die Geldmittel wird dieses neue Unternehmen von keinem anderen übertrifft. Die Fusion wird um so leichter zustande kommen, weil die drei Werke sich in der Hauptsache in benachbarten Händen befinden. Durch persönliche Verbindung mit den Eisenerz Hüttenverein hat der neue Montantrieb auch maßgebenden Einfluß auf das Stahlwerk Beder in Krefeld-Willich. Herr Leo Geilweis hat mit dem Krefelder Werk einen zehnjährigen Gemeinschaftsvertrag abgeschlossen, dazu erst jüngst wieder 500 000 Mark Aktien übernommen und außerdem einen weiteren Betrag in gleicher Höhe gesichert. Die Verbindungen mit dem Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk sind also hergestellt und die Angliederung eines Hochofenwerkes nur noch eine Frage der Zeit. Die Gewerkschaft Trier soll ein geeignetes Fusionsobjekt sein. In eingeweihten Kreisen ist dies gar kein Geheimnis und nur das große Unglück auf den Rabbobschächten hat die Fusionsabsichten der Gewerkschaft Trier bisher verzögert. Wenn Burbach da zugreift, ist der Kruff von Kohle und Eisen bis zum Drahnagel fertig.

Ei dem, wie ihm wolle. Die Arbeiter in der schweren Industrie haben sich mit der Tatsache abgefunden, daß die Montanwerke immer enger zusammenzuschließen suchen und finden. Das ist für die Arbeiterschaft durchaus kein Grund zur Mutlosigkeit. Das Mittel des Zusammenrückens steht ihnen in gleicher Weise zur Verfügung. Dabei sind die Arbeiter den Werken gegenüber noch im Vorteil. Auf ihrer Seite steht das persönliche Interesse, getragen vom nie verlassenen Idealismus einer aufstrebenden Standesbewegung, während auf der andern Seite der rechnende Kaufmann steht, besorgt um die Mehrung des roten Metalles.

Stärkung und Ausbau unserer gewerkschaftlichen Organisation soll demgegenüber unsere Parole sein. Auch der rechnende Werks- und Bankdirektor wird sich mit dem Dasein unserer Organisationen abfinden und mit ihnen rechnen lernen müssen. Alle Kollern in der schweren Industrie aber mögen vorbauen und das Wort beherrigen: „Willst du den Frieden, dann rüßte zum Krieg!“

Welche Vorteile bringt uns die Reichsversicherungsordnung?

Der von der Reichstagskommission erlassene und nun dem Plenum des Reichstages zur Beratung in zweiter und dritter Lesung vorliegende Entwurf der Reichsversicherungsordnung wird kurzlich in der sozialdemokratischen Presse und Agitation mit einer wahren Leidenschaft belächelt und heruntergemacht. Weil durch einzelne Bestimmungen des Entwurfes, nicht etwa das Interesse der Versicherten, sondern die sozialdemokratische Einzelnenwirtschaft — insbesondere in den Krankenkassen — gefährdet erscheint, wird der Entwurf von jener Seite in Hauch und Regen verkehrt und sogar der Versuch unternommen, ihn in seinen sachlichen Leistungen herabzusetzen. Demgegenüber dürfte es unseren Kollegen angenehm sein, wenn wir hier im Augenblicke, wo die Würfel über das Schicksal des Entwurfes fallen sollen, noch einmal in Kürze seine Vorteile gegenüber dem bisherigen Rechtszustande hervorheben:

Zunächst ist festzustellen die Erweiterung des Personenkreises. An

sieben Millionen Menschen mehr werden der sozialen Versicherung unterstellt. Auf dem Gebiete der Krankenversicherung ist die Versicherungspflicht ausgedehnt worden auf die landwirtschaftlichen Arbeiter, die Dienstmädchen, auf die unständig

beschäftigten Arbeiter, die im Wandergewerbe Beschäftigten, die Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter, Personen der Schiffbesatzung, Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitgliedern ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen, sowie auf Lehrer und Erzieher an nichtöffentlichen Schulen und Anstalten, sofern der Jahresgehalt 2000 Mark nicht übersteigt. Kleingewerbetreibende, Landwirte, Familienangehörige des Arbeitgeber können der Versicherung freiwillig beitreten. Die Leistungen werden erhöht.

Nach dem bisherigen Rechte werden die Barleistungen der Krankenkassen bemessen nach dem durchschnittlichen Tagesentgelt derjenigen Klassen der Versicherten, für welche die Kassen errichtet sind, bis 4 Mark für den Arbeitstag; die Kommission setzte einen Satz von 5 Mark fest, was eine Erhöhung des Krankengeldes bedeutet. Durch das Statut kann dieser Satz auf 6 Mark erhöht werden, und der Tagesentgelt und das Krankengeld nach der verschiedenen Lohnhöhe der Versicherten abgestuft werden. Erfordert die Art der Krankheit eine besondere Behandlung, so soll diese dem Kranken in einem Krankenhaus gewährt werden. Die Kasse kann in Zukunft Hilfe und Wartung auch durch Krankenpfleger oder Krankenschwestern gewähren; in diesem Falle darf das Krankengeld nur um höchstens ein Viertel gekürzt werden, während die Vorläufe die Hälfte absetzen lassen wollte. Die

Krankenpflege

ist, wie bisher, auf die Dauer von 26 Wochen zu gewähren; sie kann jedoch durch die Säugung auf ein volles Jahr ausgedehnt werden. Statt der Hälfte des Grundlohnes können drei Viertel desselben als Krankengeld gewährt werden. Durch Säugung kann für kleinere Heilmittel ein Höchstbetrag festgesetzt und auch für größere Heilmittel ein Zuschuß gegeben werden. Die Kasse kann bei der Krankenpflege noch andere als kleinere Heilmittel, insbesondere Krankenpflege, zubilligen, was bisher auch nicht möglich war. Die

Wochen- und Familienhilfe

ist erweitert worden. Wöchnerinnen können ein Wochenlohn bekommen in Höhe des Krankengeldes für acht Wochen. Mit ihrer Zustimmung tritt an Stelle des Wochenlohnes für die Pflege in einem Wöchnerinnenheim. Auch Hauspflegerinnen können bewilligt werden; ebenso Schwägerinnen und Schwägerinnen. Familienhilfe kann zugewilligt werden versicherungsfreien Familienmitgliedern sowie den Ehefrauen der Versicherten. Auch Sterbegeld beim Tode des Ehegatten oder eines Kindes des Versicherten kann durch die Säugung zugewilligt werden. Einen weiteren Vorteil bringt das Gesetz dadurch, daß es dem wegen Erwerbslosigkeit ausbleibenden Versicherten den Anspruch auf Regelleistung wahr.

Auf dem Gebiete der Unfallversicherung ist von Bedeutung die

Ausdehnung der Versicherungspflicht

auf Betriebe zur Förderung von Personen über 16 Jahren, aber zur Behandlung mit Ware, wenn sie mit einem kaufmännischen Unternehmen verbunden sind, auf das Dekorationsgewerbe, die Apotheken, den Betrieb der Badeanstalten, auf Steinergewerbetriebe, auf die Pinnakelwerke, Fischerei, Leinwandweberei und die Eisgewinnung. Dazu kommt, daß Betriebsbeamte mit einem Einkommen bis zu 5000 M. der Versicherung unterworfen werden, bisher nur bis 3000 M. Von großer Wichtigkeit ist die von der Kommission eingeführte Bestimmung: Durch Beschluß des Bundesrats kann die Unfallversicherung auf bestimmte

gewerbliche Berufskrankheiten

ausgedehnt werden; ebenso auf kleine Unternehmer mit nicht über 3000 M. Einkommen oder nicht mehr als zwei Gehilfen. Die Rente beträgt, wie bisher, bei völliger Erwerbsunfähigkeit zwei Drittel des Jahresarbeitsverdienstes. Die Kommission hat jedoch eine

Rentenverbesserung

durchgeführt. Während nach dem geltenden Rechte nur der Verdienst bis zu 1500 M. voll angerechnet wird, geschieht das in Zukunft bis zu einem Betrage von 1800 M. Der darüber hinausgehende Verdienst wird bei Berechnung der Rente mit einem Drittel angerechnet. Es tritt also auch bei der Unfallversicherung eine

Erhöhung der Leistungen

ein. Im Bereiche der Invalidenversicherung tritt eine ähnliche

Erweiterung der Versicherungspflicht

ein wie bei der Krankenversicherung. Ihrer Ausdehnung auf die Hausgewerbetreibenden widerspricht die Regierung im Hinblick auf die schwierigen Verhältnisse dieser Berufsgruppe. Es bleibt jedoch dem Bundesrat überlassen, die Versicherungspflicht dafür anzuordnen, ebenso wie für kleine Betriebsunternehmer. Die Versicherungsberechtigung nichtversicherungspflichtiger Personen ist erweitert worden. Durch die neuen Bestimmungen über die Berechnung des Grundlohnes wird ein großer Teil der Versicherten

einer höheren Klasse

zugeführt und sie erhalten höhere Renten. Eine Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre war nicht zu erreichen, da die Regierung sie mit dem Hinweis auf die Belastung (20 Millionen) ablehnte. Es wurde jedoch eine

freiwillige Zusatzversicherung

eingeführt, nach der sich jeder Versicherungspflichtige und Versicherungsberechtigte eine höhere Rente sichern kann. Das wichtigste ist die Einführung der Witwen- und Waisenversicherung. Wie bei allen Sozialgesetzen mußte auch hier kein Ansehen geachtet werden. Da die Gewährung von Renten an alle Witwen 235 Millionen Mark kosten würde, so werden nur die invaliden Witwen Renten erhalten. Das Reich zahlt zu jeder Rente einen Zuschuß von 50 M., zur Waisenrente 25 M.

Diese kurzen Angaben mögen vorerst genügen, um die große Bedeutung der Versicherungsreform für die Arbeiterschaft barzulegen. Der Hauptwert der Reform liegt in der bedeutenden Erweiterung der Versicherungspflicht und in der

Erhöhung der Leistungen der verschiedenen Versicherungen sowie in der Einführung der Witwen- und Waisenversicherung. Für viele Millionen Arbeiter und Bevölkerung wird Sorge getroffen in einer Weise, wie es bisher kein Staat der Welt fertiggebracht hat. Die Mehraufwendungen, die auf Grund der neuen Versicherungsreform erwachsen, reichen an 140 Millionen Mark heran, sodaß künftig im Deutschen Reich alljährlich eine Milliarde Mark für die Sozialversicherung geleistet wird. Angesichts dieser Ziffern kann die Kritik der Sozialdemokratie nicht anders bezeichnet werden als ein Ausfluß krankhafter Nörgelerei! Die sogenannte Arbeiterpartei zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit wieder in ihrer ganzen parteipolitischen Blöße. Die ganze deutsche Arbeiterschaft und Versicherungsangehörige mußte geschloffen über den gegen die Stimmen der sogenannten Arbeiterpartei „Sozialdemokratie“; sie beschimpfte und lästerte diejenigen, die die Arbeit geleistet, als „Arbeiterverräter“ und „Arbeiterfeinde“. Weil aber keine sich um unbilligste Frechheit und Pöbeligkeit in dem Maße, welche die von ihr begehrten angeblichen „Arbeiterfeinde“ trotz ihres Widerstandes für den Arbeiterstand geschaffen haben. Organisation und Selbstverwaltung der Krankenkassen wurden von der Sozialdemokratie in der widerwärtigsten Weise zur Verhinderung ihrer willkürlichen Parteidürken und Mittelmaßigkeiten mit gut honorierten Pöbeln mißbraucht. Deßhalb diesem Mißbrauch öffentlich-rechtlicher Institutionen zu sozialdemokratischen Partei-Günstlings-Verforgungsanstalten, soll nun ein Ende bereitet werden — und jeder rechtlich Denkende kann das nur begrüßen. Und nun resümieren wir kurz:

Die Reichsversicherungsordnung bringt sieben Millionen Menschen und vorwiegend den ärmsten der Armen, die Wohltat der Krankenversicherung, sie bringt eine Erhöhung der bisherigen Leistungen, sie schafft in bedeutendem Maße freie Bahn für den Ausbau der Rassenleistungen über das gesetzliche Minimum hinaus; sie bringt bei der Unfallversicherung ebenfalls eine Erhöhung der Leistungen; sie bringt bei der Invalidenversicherung neben einer Ausdehnung der Versicherungspflicht noch die freiwillige Zusatzversicherung und endlich die Einführung der Witwen- und Waisenversicherung. Dies ist im gegenwärtigen Moment für den Arbeiterstand zu haben durch Annahme der Reichsversicherungsordnung — und die „Arbeiterpartei“ Sozialdemokratie tut alles, um das Zustandekommen des Gesetzes zu verhindern, um — weiterhin in den Krankenkassen auf Kosten der Allgemeinheit ihre Parteigünstlinge versorgen zu können! Arbeiterverrat, dein Name ist Sozialdemokratie!

Glossen zum Ende des Kampfes in der Chemnitzer Metallindustrie.

„Wenn man die Aufregungen Deßels (Demokratisches Mißtrauen etc. d. Red.) auf die journalistischen Gepflogenheiten sozialdemokratischer Redaktionen überhaupt anwenden darf, dann liegen die Dinge bezüglich der Veröffentlichungen über den Metallarbeiterverband noch weit schlimmer. Da ist es — natürlich mit Ausnahmen — bei den sozialdemokratischen Redaktionen selbstverständlich, daß alles das den Arbeitern vorgelegt werden muß, was ihnen von den Beamten des Metallarbeiterverbandes übermittelt wird, alles dagegen zu unterdrücken ist, was diesen unangenehm.“ („Der Stahlwarenarbeiter“, soz. Gewerkschaftsorgan Nr. 1, 1911.)

Der unter Ausschaltung der nichtsozialdemokratischen Arbeiterorganisationen inszenierte Bohntanz in der Chemnitzer Metallindustrie kam am 27. April nach siebenwöchiger Dauer zu Ende. Die im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband organisierten streikenden Former und Gießereiarbeiter stimmten mit 1726 gegen 684 Stimmen für die Wiederaufnahme der Arbeit, nachdem ihnen die „Führer“ und „Oberführer“ gebührend klar gemacht, daß man klugere Weise sich einwilligen mit den sogenannten „Zugeständnissen“ der Unternehmer begnügen müsse. Vergleicht man aber diese „Zugeständnisse“ mit dem von den sozialdemokratischen Führern aufgestellten, und bis dahin stramm vertretenen Forderungen, so wird man die Enttäuschung der Chemnitzer Metallarbeiter ob der plötzlichen Wendung der Dinge verstehen können. Man wird auch verstehen können, daß das sozialdemokratische Hauptorgan an demselben 27. April 1911 in seiner Nr. 98 nach einer zusammenfassenden Mitteilung der Zugeständnisse der Deffentlichkeit in Sperdruck die Versicherung gab:

„Daß Donnerstag, den 27. April, die Arbeit wieder aufgenommen wird, wie die Unternehmer wünschen, erscheint bei ihrem geringen Entgegenkommen als ausgeschlossen.“

Aber diese „journalistischen Gepflogenheiten“ der Vorwärtsredaktion pasten den Beamten des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, vorab Alexander Schlöde, durchaus nicht in den Kram. „Selbstverständlich“, mußte die Vorwärtsredaktion auch anders können. Eine sozialdemokratische Redaktion schreibt ja auf Kommando heute rechts — und morgen links! „Wie'n dumme Junge wird der rausgeschmissen, der nur nach seiner Ueberzeugung schreibt.“ — Und was braucht schließlich auch der Vorwärts eine Ueberzeugung? — noch weniger wie ein Wetterfahnen eine feste Richtung! Das „geringe Entgegenkommen“ der Unternehmer wurde über Nacht auf einen Wink Alexanders zu einer „Niederlage der Scharfmacher“. Und so konnte denn die „Chemnitzer Volksstimme“ schon am 29. April wieder in „Volksstimmung“ machen und den Zweiflern, die noch nicht recht an die gepriesenen „Erfolge“ des roten Metallarbeiterverbandes glauben wollten, triumphierend berichten:

„Der „Vorwärts“ hat sich rasch überzeugt, daß sein geringfügiges Urteil über die Zugeständnisse der Chemnitzer Unternehmer unhaltbar war. Er schreibt am Freitag:

Die Niederlage der Scharfmacher in Chemnitz. Die Chemnitzer Former haben ihren Kampf nun doch fegreich beendet. Mit 1724 gegen 684 Stimmen beschloßen die Streikenden, den Streit zu beenden. Die Unternehmer

müßten sich zu folgenden Zugeständnissen bequemen: (Folgen die genauen Angaben der Friedensbedingungen.)

Diese Zugeständnisse entsprechen nur nicht ganz den Wünschen der Gewerkschaften, bedeuten aber für die meisten Arbeiter dennoch einen großen Erfolg. Nicht zugestanden sind Mindestlöhne und vertragliche Bindung der Lohnzahlungen. Als Äquivalent für Mindestlöhne treten Lohnzulagen für Lohnarbeiter, bestimmte Normen für Festsetzung des Stundenlohnsatzes für Arbeiter ein.

Das ist gerade für die Arbeiter, die ungefähr 75 bis 80 Prozent aller Arbeiter ausmachen, sehr wichtig, da der Stundenlohnsatz bisher für die Arbeiterkategorie eine große Rolle spielte und auch für die Entscheidung der Ueberzeitarbeit und des Festhaltens in Betracht kommt.

Wenn die Arbeiter das Erreichte sich zu erhalten suchen, werden die jetzt erhöhten Löhne ganz von selbst Mindestlöhne werden. Genau so steht es mit der vertraglichen Bindung. Der Bestand der Zugeständnisse hängt auch bei vertraglicher Bindung wesentlich vom Verhalten der Arbeiter ab.

Ebenso urteilt die gesamte deutsche Arbeiterpresse. Wir zitieren als Beispiel noch die „Dresdner Volkszeitung“: (Es folgt ein in ähnlichen Wendungen gehaltener Sermon und dann heißt es weiter): Wir bitten also jetzt konstatieren, daß der Beschluß, die Arbeit wieder aufzunehmen, von der unparteiischen Öffentlichkeit durchaus allgemein gebilligt wird.

Wer die „journalistischen Gepflogenheiten sozialdemokratischer Redaktionen“ kennt, weiß nun auch, was die „Volksstimme“ ihrem hörigen Volke als Urteil „der unparteiischen Öffentlichkeit“ suggeriert. Nun könnte man aber nach der obigen Darstellung des Sachverhalts durch den „zurückgedrehten“ Vorwärts auf den Gedanken kommen, daß „ungefähr 75-80 Prozent“ aller am Kampfe beteiligten Arbeiter an den gestrichelten „Zugeständnissen“ der unterlegenen „Scharfmacher“ partizipieren würden. Das ist aber durchaus nicht der Fall; diese 75-80 Prozent beziehen sich lediglich auf die etwa 3000 Former und Gewerkschaftsarbeiter; das Gros der in Mitteldeutschland gezogenen Arbeiter, darunter etwa 7000 Ausgesperrte, erhalten nichts. Man kommt der Wirklichkeit nahe, wenn man sagt, daß für 80 Prozent der in den betreffenden Betrieben beschäftigten Metallarbeiter nichts erreicht worden ist - aber wozu wäre denn die rote Presse da, wenn sie nicht aus jeder verunglückten Bewegung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes eine „Niederlage der Scharfmacher“ machen könnte?

II.

„Als die Ortsleitung des Verbandes wenige Minuten vor 9 Uhr ihre Plätze auf der Tribüne einnahm, lagen auf ihrem Platze bereits eine große Säge und ein dicker Knüttel.“ (Chemnitzer Volksstimme.)

Das war am Mittwoch, den 26. April, vormittags; man hatte sich die Former und Gewerkschaftler separat in diese Versammlung geholt, um nach entsprechender Bearbeitung derselben mit den „Zugeständnissen“, den Abbruch des Streiks beschließen zu lassen. Und es gelang. Genosse Haack, der sofort mit seinem Messer begann, nahm Säge und Knüttel zur Abfägung und Niederknüttelung des Streiks mit gutem Humor entgegen. Er versicherte, daß auch sonst kein Mißgeschick schon reichhaltig und scharf genug sei und erklärte - nach der Volksstimme - unter Brausender (!) Heiterkeit der Versammlung, daß er erst in diesen Tagen seine „Dremse“ neu repariert und eingeschmiert habe. Er gab dann in großen Zügen ein Bild von dem Verlauf des Kampfes und schloß, mehr andeutend als ins einzelne gehend die etwas umständlichen Wege, auf denen man schließlich zur Verhandlung mit den Unternehmern und zur Erreichung der Zugeständnisse gekommen sei.

„Mehr andeutend als ins einzelne gehend die etwas umständlichen Wege,“ sehr schön gesagt! Was mögen sich die Genossen draußen nicht alles darunter vorstellen? Und die Wirklichkeit? - Die Genossen, die in ihrem Hochmut zu Beginn der Bewegung alle nichtsozialdemokratischen Organisationen an die Seite gedrängt hatten, um die ersehnten Sieges Lorbeeren ungeteilt um ihre Häupter winden zu können, mußten schließlich durch einige ihrer Arbeiter devotest bei den Unternehmern anfragen lassen, ob sie zur Einleitung von Friedensverhandlungen bereit seien. Daß die auf diesem „etwas umständlichen Wege“ nach Canossa ertrogenen „Zugeständnisse“ an die Arbeiter im umgekehrten Verhältnis zu den von den Führern bislang genährten Hoffnungen stehen, ist begreiflich. Die stillosen roten Führer hatten es durch die Art ihrer Kampfesweise soweit gebracht, daß sie seitens der Arbeitgeber von den Verhandlungen über die Friedensbedingungen ausgeschlossen wurden. Später wurde den Arbeitern gestattet, zwei auswärtige Organisationsbeamten mit nur beratender Stimme an den Verhandlungen teilnehmen zu lassen. Als diese Berater traten dann die Herren Alexander Schlichte und Haack in Aktion. Über auch diesen gelang es nicht, auch nur die Spur eines prinzipiellen Erfolges - wie die Anerkennung der Organisation - in die „Zugeständnisse“ hineinzubekommen. Zudem lastete auf den Beratern erschwerend die kategorische Erklärung der Unternehmer, daß auf jeden Fall am Montag (1. Mai) abends, wenn bis dahin keine Einigung erzielt sei, die Verhandlungen ohne Rücksicht auf den Stand der Dinge, abgebrochen werden sollten. Also, entweder - aber! Und in dieser Situation klappten denn die „Berater“ von der Organisation, die sich in der ihr feilen Presse stets mit Empörung als die unüberwindliche, als die stärkste der Welt geriet, wie Federmesser zusammen. Wie würde die sozialdemokratische Presse in Entzückung stehen, wenn christliche Arbeiterführer in dieser Situation so gehandelt hätten?

Und noch ein Wort zu der „Straußen Federzeitung der Versammlung“, von der die „Chemnitzer Volksstimme“ eingangs ihres Berichtes zu erzählen wußte. Es heißt in dem Bericht später auch mal anders; wir lesen da wörtlich:

„Nachdem Haack eine Anfrage des Genossen Bley wegen der Uebergangsbestimmungen erspöndelnd beantwortet und gebeten hatte, diese Fragen einzuwickeln auszusprechen, wandte sich Genosse Weibel mit großer Leidenschaftlichkeit gegen die Annahme der Friedensvorschläge. Daß bei dem gegenwärtigen Stand des Streiks nicht mehr herausgeschlagen worden sei, sei fast so schlimm wie eine Niederlage. Er habe mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Former zu Boden gebrochen und schmachvoll besiegelt nach Monaten in die Betriebe zurückkehren müßten. Aber daß man in solcher Position mit praktisch meistens bedeutungslosen Zugeständnissen sich abgeben lassen würde, hätte er für unmöglich gehalten. Die Verkürzung der Arbeitszeit bringe den Arbeiterformern keinen Vorteil, sie müßten nur um so mehr arbeiten. Chemnitz sei wegen seiner niedrigen Lebenshaltung

in ganz Deutschland berühmt, daher wäre die Hauptfrage gewesen, die ganz unzureichenden Löhne der Kleinformer und Kleinverdiener aufzubessern. Aber wie hoch deren Durchschnittslöhne sein sollten, stünde in dem ganzen Vertrage nicht. Es bliebe also bei den alten Hungerlöhnen. Für die Zubehöler und Alten seien noch besonders niedrige Löhne vorgesehen, die Rentel schuld der Unternehmer. Das sei das Resultat nach 8 Wochen mühsamer Disziplinierter Kampfes! Die Chemnitzer Metallindustriellen seien von Gott und der Welt verlassen, von ihren eigenen Arbeitern, von den Unternehmern im übrigen Deutschland und selbst von den gewerkschaftlichen Streikbrechern, die nicht so viel schüsten wollten, wie man das in Chemnitz gewohnt sei. Wenn die Versammlung den Vertrag ablehnte, würden die Unternehmer in 8 Tagen zu größeren Zugeständnissen gezwungen sein. (Haack: Das Wort sollten Sie sich merken!) Der Redner schloß mit der Aufforderung, diesen Vertrag zerreißen den Feinden vor die Füße zu werfen. (Stimmlicher Beifall bei einem Teile der Versammlung.)

Dieser Genosse Weibel hatte also offenbar kein Verständnis dafür, weshalb der Wind nun plötzlich aus einem anderen Gocke blasen mußte - und der stürmische Beifall bewies, daß dieses Verständnis auch noch einem großen Teil der übrigen Former und Gewerkschaftler abging. Genosse Haack aber hatte sich schon müde „geföhgt“, die Situation war kritisch - und nun griff Schlichte zum „bilden Knüttel“ und schlug drauf wie folgt:

„Es glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört, es müsse sich dabei doch etwas denken lassen. Deshalb findet manche Phrasendreschmaschine auch Beifall von denen, die so glauben. Aber Mindestlöhne können uns heute kaum weiterbringen, solange die wirklich gezahlten Löhne teilweise noch so unglaublich niedrig sind. In vielen Punkten sind die getroffenen Vereinbarungen außerordentlich wertvoll. Von einer Besserstellung der Kleinformer war in ihren ursprünglichen Forderungen nicht mit einer Silbe die Rede. Da haben natürlich die Unterhändler nichts für sie herausgeschlagen können. Wir können jetzt den Unternehmern nicht mit neuen Forderungen kommen. Mit seinen Prophezeiungen ist Weibel geradezu in die Luft geflogen. Wenn jetzt die Friedensvorschläge abgelehnt werden, werde der Kampf noch unabsehbar lange dauern, und sein Ausgang ist ganz ungewiß.“

Und der Streik war tot! Die Abstimmung ergab gegen die Stimmen von 684 „Phrasendreschmaschinen“, die noch immer an die „Allmacht“ und „Unüberwindlichkeit“ des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes glaubten, den Abbruch des Kampfes. Es war gelungen, wenn auch mit schwerer Mühe. Wie aber sollte man nun dem Gros der kämpfenden Arbeiter, für die es nicht einmal dem Namen nach „Zugeständnisse“ gab, „Vernunft“ beibringen, ohne ihren Glauben an die „Allmacht“ des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes zu erschüttern? Um 4 Uhr nachmittags sollte in 5 Versammlungen der Tanz beginnen. Da hieß es handeln!

Aus der Arbeiterbewegung.

Die Extreme bei der Reichsversicherungsordnung.

Wie bei den meisten sozialpolitischen Fragen, so sieht man auch bei der Reichsversicherungsordnung die reaktionärsten Scharfmacher wie die radikalsten Sozialdemokraten auf einer Marschlinie, unerbittlich gegen den Befehlshaber. Fast zu gleicher Zeit fanden in Berlin sozialdemokratische Protestversammlungen und eine Delegiertenversammlung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller statt. Ein Vergleich der dort gefaßten Beschlüsse spricht für sich selbst.

Beschluß der Scharfmacher im Zentralverband:

Der Zentralverband Deutscher Industrieller faßt seine Stellung zu dem Entwurfe einer Reichsversicherungsordnung dahin zusammen, daß er auch in der jetzigen Gestalt der Vorlage eine unannehmbar e Verletzung unserer Arbeiterversicherung erblickt. Unter Auserlassung der bisherigen Leistungen der Arbeitgeberchaft und der segensreichen Wirksamkeit unserer großen Fabrikbetriebe in sozialer Beziehung sind durch die Kommissionsbeschlüsse den Arbeitgebern neue Leistungen und Belastungen auferlegt, die schwere wirtschaftliche Beeinträchtigungen nicht nur für die Gewerbetreibenden selbst, sondern auch für die nationale Wirtschaft überhaupt und nicht zuletzt für die Arbeiterschaft im Gefolge haben werden. Durch die immer fortschreitende Vermehrung der Lasten der Versicherung wird nicht nur die Ausfuhrmöglichkeit, sondern schließlich auch der Bestand der deutschen Industrie überhaupt in Frage gestellt werden. Der Zentralverband Deutscher Industrieller ist der Zuversicht, daß es wohl möglich ist, noch in den Plenarberatungen des Reichstages den Gesetzentwurf erträglich zu gestalten. Sollte dies nicht zu erreichen sein, so würde der Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes der Vorzug zu geben sein.

Beschluß der sozialdemokratischen Parteiresolution:

Der Entwurf der Reichsversicherungsordnung, der dem wieder zusammentretenden Reichstag zur Annahme vorliegt, beschränkt die ohnehin schon recht spärlichen Rechte der versicherten Arbeiter und Arbeiterinnen in der unerträglichsten Weise. Neben zahllosen weiteren Verschlechterungen der bestehenden Zustände wird die Verwaltung der Krankenkassen und aller Versicherungsanstalten den Arbeitnehmern völlig entzogen. Die hohen Beiträge und der Zweidrittelanteil der Arbeiter bleiben, das Mitbestimmungsrecht der Versicherten aber wird in schändlicher Weise eskamotiert und an die Behörden ausgeliefert. Mit Entzückung protestieren die Versammelten gegen den neuen Versuch, die deutsche Arbeiterschaft noch mehr zu entrechten und zu verewaltigen. Die Versammlung ruft alle gerecht und billig denkenden Elemente des Volkes, jeden freiwillig Zustellenden zum nochmaligen Protest gegen den schamlosen Entwurf auf, welchen der schwarzblaue Block mit den Scharfmachern dem deutschen Volke zu bieten mag.

Ein besserer Beweis dafür, daß der goldene Mittelweg auch hier dem Volkswohl am dienlichsten ist, kann wohl kaum noch erbracht werden.

Ein bestrafter Verleumder.

Im vergangenen Spätschne hatte unser Verband erneut Versuche unternommen, die Arbeiterschaft der Harmonika-Industrie auf dem Harberg zu organisieren. Diese Aktion war teilweise von sehr gutem Erfolg begleitet. Das päpste den Agitatoren des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes nicht in ihren Krampfen und sie inszenierten gegen den christlichen Verband, sowohl in der Presse, wie in Versammlungen einen Verleumdungskampfbau. In besonderer Weise tat sich dabei der Geschäftsführer des sozialdemokratischen Verbandes, Genosse Kolb, aus Schwenningen, hervor. Er veröffentlichte in den

„Schwenninger Neuesten Nachr.“ und in deren Ableger, der „Trossinger Volksstimme“, einen Artikel: „Die Totengäber der Harmonikmacher an der Arbeit“, der sich in seiner Tendenz gegen die Exekutäre unseres Verbandes richtete und schwere Beschuldigungen enthielt. Die Angegriffenen strengten hierauf Klage an und am 4. April wurde diese Angelegenheit vor dem Schöffengericht in Nottwil verhandelt. Das nun inzwischen rechtskräftig gewordene Urteil lautete: „Der Angeklagte wird wegen Verleumdung durch die Presse zu der Geldstrafe von fünfzig Mark und zur Erstattung der Kosten des Verfahrens, sowie zum Ersatz der den Privatklägern erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt.“ Weiter wurde den Klägern die Publikationsbefugnis in drei Zeitungen auf Kosten des Beklagten zugesprochen, sowie auf Verrichtung aller noch vorhandenen Exemplare des Artikels und der Druckplatten erkannt.

Damit gingen die Kollegen Kollosch-Gmünd, Kuhn und Gengler-Froschheim aus der Verhandlung gerechtfertigt hervor. Diese hatten sich überhaupt allen Faktoren gegenüber bei größter Ruhe und Sachlichkeit befreit. Es war unser fernem Verbands nicht um politische Erörterungen zu tun, das liegt nicht in seinem Programm. Die christlichen Gewerkschaften sind politisch und religiös neutral. Es lag uns auch nicht daran, eine Heiße gegen die Unternehmer zu inszenieren, denn die christlichen Gewerkschaften erkennen den Privatunternehmer als eigentzuechtig und als notwendig an. Ziel der Arbeit und Bemühungen des christlichen Metallarbeiterverbandes war und ist lediglich, die Lage der Arbeiter der Harmonika-Industrie im Rahmen des Staatsgesetzes materielle und ideelle zu heben. Nach dieser Richtung wird der christliche Metallarbeiterverband unbeschadet aller Angriffe weiter arbeiten, zum Wohle der Arbeiter, wie auch zur Förderung des Gesamtvolkswohles. In einer möglichst friedlichen Förderung und Beilegung dieses Problems mitzuarbeiten ist Wahrschaft national. Den Metallarbeitern aber rufen wir zu: Schließt euch dem christlichen Metallarbeiterverband an, der euch unbeschadet eurer sonstigen Ueberzeugung eine richtige Vertretung eurer Interessen und Rechte garantiert.

Die vorläufige Schlussszene des Drama von Eilenburg

ist die schmachvolle Niederlage der von ihren Bestimmungsgenossen betrogenen Zelluloidarbeiter. Bekanntlich kommandierten der sozialdemokratische Metallarbeiterverband und der sozial. Maschinen- und Feinzerverband ihre Mitglieder in den bestreikten Betrieb als Streikbrecher ab. Dadurch wurde der Firma die Weiterführung des Betriebes ermöglicht, die Aussicht auf Erfolg der streikenden sozialdemokratisch organisierten Fabrikarbeiter aber in Frage gestellt. Die dem Arbeitgeberverband angeschödigten Industriellen Eilenburgs schritten nach kurzer Zeit zur Aussperrung der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter; davon wurden etwa 600 Personen betroffen. Das Streikobjekt bildete bekanntlich das Bestreben der Arbeitgeber, die Arbeiter in den gelben Arbeitervereinen zu drängen und Neueinstellungen von der Benutzung des gelben Arbeitsnachweises abhängig zu machen. Unter vollständiger Ignorierung dieses Streikobjektes müssen nun die sozialdemokratisch „geführten“ Arbeiter nach Unschicklichem Kampf die Arbeit unter folgenden harten Bedingungen wieder aufnehmen:

1. Die Wiedereinstellung erfolgt nach Bedarf bezw. nach Maßgabe der Betriebsverhältnisse. Zu Beginn jeder Woche werden Listen ausgegeben, in denen diejenigen Leute bezeichnet sind, die im Laufe der Woche die Arbeit wieder aufnehmen können. Vor weiteren Neueinstellungen wird der Bedarf aus den Reihen der in den Streik getretenen noch arbeitslosen Arbeiter nach Möglichkeit gedeckt.
2. Die neu aufgenommenen Leute haben sechs Wochen lang mit dem Anfangslohn zu arbeiten und rücken dann in den vor Weihnachten gefakten Lohn wieder ein. Die zuletzt gewährte Zulage von 2 Pfennig wird am 1. Oktober d. J. den in Betracht kommenden (1/2 Jahre in der Fabrik beschäftigten) Leuten wieder bewilligt.
3. Die besonderen Vergünstigungen, wie Urlaub und Weihnachtsgabe, kommen für die Wiedereinstellenden für dieses Jahr in Fortfall.
4. Innerhalb der Fabrik ist keinerlei Agitation zu treiben. Die wiedereingestellten Leute verpflichten sich hierzu unterschrieben.

In bekannter Anbitterkeit suchen die Genossen nun diese glatte Niederlage in ihrer Presse in das Gegenteil zu verkehren. Wenn sie da z. B. schreiben: „Die von den Unternehmern in Eilenburg unternommene Generalaussperrung zugunsten ihres Arbeitsnachweises ist mißglückt“, so ist das geradezu eine Verhöhnung der unterlegenen Arbeiter. Ob die Eilenburger Arbeiterschaft wohl gewillt ist, sich solches noch länger bieten zu lassen?

Rundschau.

Die Weltausstellung für Hygiene ist am 6. d. M. in Dresden eröffnet worden. Sie zerfällt in fünf Hauptabteilungen mit 44 Gruppen. Die Hauptabteilungen sind: eine wissenschaftliche, eine historisch-ethnographische, eine populäre, eine sportliche und eine industrielle. Die Köln. Zeitung widmet der Ausstellung einen Artikel in dem es u. a. heißt: „Jedes Opfer, das ein Industriestaat für öffentliche Hygiene bringt, ist ein gut angelegtes Kapital. Auch die Volksgesundheit rechnet mit hohen Werten und es ist einleuchtend, daß Industrieländer an einer gesunden Arbeiterbevölkerung einen ganz besonders kostbaren Schatz besitzen. Je besser es um die Volksgesundheit bestellt ist, um so mehr wird ein Land befähigt sein, zum Besten der eigenen Entwicklung Weltwirtschaft zu treiben.“ Diese Sätze, welche wir voll inhaltlich unterschreiben, können nicht eindringlich genug, den der kölnischen Zeitung nahestehenden industriellen Kreisen zur Verbergung empfohlen werden. Wenn die kölnische Zeitung nach dieser Richtung ihr Wissen bereichern will, mag sie sich nur den Schuß der Arbeitergesundheits in der schweren Industrie etwas näher ansehen. Sie wird dann finden, daß das, was sie so schön und wahr von der Volksgesundheit jagte, vielfach noch immer gräßlich mißachtet wird. Daher kündigt es etwas arg bombastisch, wenn sie in ihrem Ausstellungsartikel weiter sagt: „Die Industrie will beweisen, daß sie die großen Fortschritte der Wissenschaft in sich aufgenommen hat und daß sie ihnen eine verständige Gehilft, aufmerksame Dienerin und zu Zeiten auch wohl eine kluge Anzeigerin ist.“ Unsere Gewerbeinspektion entwirft ein anderes Bild. Aus deren Berichten geht hervor, daß manche industriellen Betriebe in punkto Hygiene „klüßchen“ sind.

Zu den Unfällen aus Leichtfertigkeit äußert sich in geharnischter Weise der Gewerbeaufsichtsbeamte aus dem Bezirk Marienwerder. Troßdem die Gewerbeinspektoren

seit Jahren die Anwendung der erforderlichen Schutzvorrichtungen verlangt und auf Belehrung der Arbeiter, die an Wellenleitungen und Getrieben tätig seien, hingebungen hätten, seien die immer wiederkehrenden Unglücksfälle sehr betrübend. Die Gleichgültigkeit gegen die Gefahren lehre eine schwere Verletzung in einer Molkerei. Darüber lesen wir im Bericht: „Der Antriebsriemen der Butterknetmaschine in einer Molkerei, die als Meiereischule diente, fiel oft von der Riemenachse, und die sehr jungen Lehrlinge legten ihn meist selbst während des Ganges der Transmission wieder auf. Sie bestiegen dabei eine Leiter, um die 4 Meter hoch liegende Transmissionswelle zu erreichen. Ein erst vier Wochen in der Molkerei beschäftigtes Lehrling wurde bei einem solchen Versuch an den Haaren erfasst, und es wurde ihm die Kopfhaut abgerissen. Der Unfall wäre wohl noch vermieden worden, wenn Einrichtungen vorhanden gewesen wären, um die Welle auszurücken, oder die Betriebsmaschine schnell stillsetzen zu lassen, wie es die Unfallverhütungsvorschriften fordern. Beim Unfall war nicht einmal ein Sachverständiger im Betrieb zugegen, noch jemand bei der Betriebsmaschine. Nur ein anderes sechsjähriges Mädchen war in der Nähe, mußte aber nicht zu helfen, sein Schreien hörte niemand, und es kam zu spät auf den Gedanken, zur Maschine zu laufen, um sie abzuschließen.“ Der Gewerbeaufsichtsbeamte verlangt verbesserte Schutzeinrichtungen usw. Sollten diese Bemühungen trotzdem keinen Erfolg haben, müßten die Schulbigen bestraft werden. Das hätte u. E. längst geschehen müssen.

Auslandsmontagen und Unfallversicherung. Eine deutsche Firma hatte in Südafrika die Eisenkonstruktionen für eine elektrische Zentrale übernommen. Zur Ausführung der Arbeiten sandte sie ihre deutschen Monteure nach Südafrika. Die Firma war der Meinung, die deutschen Montagearbeiter unterständen der deutschen Unfallversicherung. Die Berufsgenossenschaft war anderer Ansicht. Das Reichsversicherungsamt als oberste Versicherungsinstanz entschied: „daß die Montagearbeiter einer deutschen Firma im Auslande nicht als wesentlicher Bestandteil ihres inländischen Betriebes gelten. Dem stehe außer Dauer und Umfang der Arbeiten auch die große räumliche Entfernung entgegen. Auch seien die Betriebsgefährten wesentlich verschieden vom Gefahrenbereich des inländischen Betriebes. Daher sei die Montage ein selbständiger Betrieb der Firma im Auslande. Auf diesen aber jänden die Bestimmungen des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes keine Anwendung.“ Unsere Kollegen, die mit Montagen zu tun haben, mögen sich die Entschädigung merken.

Der Leipziger Metzgerverband erregt mal wieder unliebsames Aufsehen. In seinem offiziellen Organ „Die ärztlichen Mitteilungen“ gräbt er das Kriegsbeil aus und fordert die Militärärzte an den Kölner Krankenhäusern zur Einstellung ihrer Tätigkeit auf. Am 15. Mai sollen die Militärärzte kündigen, um am 1. Juli auszutreten. Und der Grund? Nach Meinung des Leipziger Verbandes werden angeblich zurzeit viele Kranken die den Krankenhäusern überwiegen. Da sei Sentimentalität nicht am Platze, und Selbsthilfe der einzige Weg, um zum Ziele zu kommen bei dem passiven Verhalten der Behörden. Die jetzige gute Konjunktur müsse ausgenutzt werden. Diese freibaren Jünger Askulaps haben anscheinend aus dem letzten Kampf mit den Kölner Krankenkassen nichts gelernt. Mögen sie Wem's zu wohl ist, der geht halt aufs Eis.

Die Industriellen laufen Sturm gegen die Privatbeamtenversicherung. Erst kam der deutsche Handelstag, der den Gesetzentwurf in den Druckschleuderte. Dann trat mit gleichem Programm der Zentralverband deutscher Industrieller auf den Plan. Ihnen folgte als der dritte im Bunde der Verein deutscher Eisenhüttenleute. Sie hatten sich den Herrn Wendel aus dem Direktorium der Firma Friedr. Krupp A.-G. in Essen-Ruhr, Rheinpreußen, als Berichtsersteller verschrieben. Ihm schrieben die Herren Generalsekretäre Seumer und Bued. Da bedarf es keiner Frage, daß die zur Sache angenommene Resolution sich nur durch die Schale von der des Zentralverbandes deutscher Industrieller unterscheidet. Wir wundern uns nur über die Kühnheit, mit welcher diese Herren sich über den angeblichen Ärger des Bundes der Landwirte entließen. Oder sind die Kundgebungen der Industrie- und Handelsmagnaten auch ein Bestandteil unserer Weltwirtschaftspolitik? — Der Verband thüringischer Industrieller ist anderer Ansicht; er sprach sich in seiner Hauptversammlung für den Entwurf der Regierung aus. Die Haltung des deutschen Landelstages wurde schon wußtilligt.

Ein Verband der Feilenindustriellen für das Königreich Sachsen. Der Verband der Feilenhauermeister in der Kreishauptmannschaft Dresden und der Verband der Feilenindustriellen für Zwickau und Umgegend, Erzgebirge und Vogtland, erlassen einen Aufruf an die Feilenhauermeister Sachsens, zur Gründung eines Verbandes, der sich zunächst auf das ganze Königreich erstrecken soll. Bemerkenswert aus dem Aufruf ist folgender Satz: „Seit Einführung der Gewerbeversicherung ist das Feilenhauerhandwerk in diesem Wiedergange begriffen.“ Wenn es mehr sein soll, denn eine bloße Phrase, dann ist's erst zünftlerisch. Im Feilenhauerhandwerk scheint sich die Organisation der Unternehmer aus den Lokal- und Bezirksverbänden zu Landesverbänden zu entwickeln, mit dem Ziel, diese in absehbarer Zeit zu einem Reichsverband zusammen zu schließen. Die Haltung der Feilenhauerzeitung in letzter Zeit drängt solche Schritte auf. Unsere Feilenhauerkollegen mögen sich ein Beispiel an der Kühnheit ihrer Arbeitgeber nehmen und sorgen, daß ihre Berufskollegen dem christlichen Metallarbeiterverband zugeführt werden; damit auch die Arbeiter gerüstet sind.

Von den Syndikaten und Verkaufsvereinen. Der Wiener Rohleisenverband macht erhebliche Anstrengungen, um die Siegerländer und die Saar-Lothringisch-Luxemburgischen Werke zum Anschluß zu bewegen. Verhandlungen in dieser Beziehung finden statt. — Der Verein deutscher Hüttenfabrikanten will sich zum Syndikat ausbilden. Ein Ansehens zum Vorberichten des Syndikatsvertrages ist bereits fertig. Ende Mai oder anfangs Juni soll eine Hauptversammlung darüber entscheiden. Das Zustandekommen des Syndikats hängt allein von den großen Werken ab, die dem Verein angehören. Die „Kleinen“ müssen, weil sie in Bezug auf das Rohmaterial von den „Großen“ abhängig sind. — Der Verband europäischer Eisenwerke ist mit neuen Satzungen bis Ende 1913 verlängert worden. — Vom Verband deutscher

Kalkwalzwerke, G. m. b. H., wird berichtet: Die Marktlage sei zufriedenstellend. Der Verkauf für das dritte Vierteljahr 1911 wurde zu den bisherigen Preisen freigegeben.

Aus der Metallindustrie. In der Hauptversammlung der A.-G. für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen kennzeichnete deren Vorsitzender Herr Vergrat Weibmann die Geschäftslage als gut. Die Zinkhütten und die Schwefelsäurefabriken arbeiten gewinnbringend. Der Streik auf der Dortmunder Zinkhütte habe das erste Vierteljahr dieser Hälfte allerdings ungünstig beeinflusst. Es fand sich aber kein Aktionär, der die Verwaltung wegen ihrer verkehrten Handlungsweise den Arbeitern gegenüber zurechnete. Der Herr-in-Haus-Standpunkt findet Rücksicht bei ihnen. Da haben die technisch-industriellen Beamten mehr Glück gehabt. Ihre Wünsche und Forderungen bezügl. der Konkurrenzklause liefen in der Generalversammlung der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-A.-G. eine ausgedehnte Erörterung hervor. In deren Verlauf erklärte die Verwaltung, es sei mit dem technischen Personal Einigung erzielt worden. Wann werden wohl mal den Arbeitern Anträge auf den Generalversammlungen der Aktiengesellschaften erwischen. — Die Die Maschinenfabrik Gredendroich verteilt 5% Dividende. In den acht Jahren hatte die Verwaltung keine Dividende herauswirtschaften können. — Die Filter- und Brautechnische Maschinenfabrik A.-G. in Worms und Berlin steigerte ihre Dividende von 11 auf 14%. — Das Krefelder Stahlwerk hatte einen Reingewinn von 832 457 Mk., im Vorjahre waren es 54 529 Mk. Dividende wird nicht verteilt, weil vom Reingewinn eine Anleihe zurückgekauft werden soll. — Die Polorsch und Wirtkind, Maschinenbau-A.-G. in Frankfurt verteilt wie im Vorjahr 8% Dividende und erhöhte ihr Aktienkapital von 2 auf 3 Millionen Mark. — Die Bergmann-Elektrizitätswerke haben einen Dividendenrückgang von 18 auf 12%, trotz einer Umsatzerhöhung von rund 13 Millionen Mark, zu verzeichnen. Es liege an dem Preiskampf, der nach dem Geschäftsbericht in fast allen Zweigen geführt wird. — Der Stettiner Vulkan verteilt 11% Dividende, im Vorjahre waren es 12%. Der Reingewinn ist gestiegen von 1 499 158 Mk. in 1909 auf 1 800 020 Mk. in 1910. Die verminderte Dividende ist auf erhöhte Rücklagen z. zurückzuführen. — Die Düsseldorf-Rattinger Röhrenfabrik hat es auch in diesem Jahre nicht zu einer Dividende gebracht.

Tendenziöse Berichterstattung werfen „Die Mitteilungen der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ aus Anlaß des beendigten Streiks in Eisenburg der sozialdemokratischen Presse und auch der „Sozialen Praxis“ vor. Die Mitteilungen sagen: „Man bedenke: Die Arbeiter, die schon 10 Wochen im Streik lagen, werden nur nach Bedarf, den die Fabrik bestimmt, wieder angenommen, aber auch die Wiederangenenommenen erhalten nicht den Lohn, den sie zu Streikbeginn hatten, sondern werden in ihren Bezügen zurückgesetzt und erhalten erst nach einem halben Jahre ihre jetzigen wieder, die besonderen Vergünstigungen von Urlaub und Weihnachtsgeldgratifikationen verlieren sie überhaupt. Man wird zugestehen müssen, daß es eine glattere Niederlage der Streikenden kaum geben kann.“ Von der sozialdemokratischen Presse, meint das Organ der Hauptstelle, sei man es gewohnt, das glatte Gegenteil von dem zu behaupten, was wahr sei. Die Tatsache der Niederlage würde von ihr in einen Erfolg verkehrt. Der „Sozialen Praxis“ wird vorgehalten, sie folge bei ihrer Berichterstattung nicht den Tatsachen, sondern der sozialdemokratischen Presse. Beim Streik in Porzheim habe sie es ähnlich gemacht. Mit solcher Berichterstattung schalte sich die „Soziale Praxis“ von selbst aus der Reihe der ernst zu nehmenden, unabhängigen Blätter und werde zu einem bewußten und gewollten Schutzorgan freigewerkschaftlicher Dumm- und Kampfwaise.

Die sozialdemokratische Maiseier in Dortmund führte zu einem schweren Orzeß, der sich nach Schluß der Versammlung an der Hohenturmstraße in der Ecke Flieder- und Schützenstraße ereignete, woselbst von der Firma Schwarz und Hellwinkel mehrere Neubauten ausgeführt werden. Einige in der nötigen „Demonstrationsstimmung“ befindliche „Genossen“ nahmen Anstoß daran, daß dort die Maurer und Handlanger ihrer Arbeit nachgingen. Sie konnten sich bei der schändlichen Hämelen nicht verjagen. Demonstranten beiderlei Geschlechts sammelten sich um den Bau, und bald war der schönste Hegenabbath im Gange. „Großer Gott, wir loben dich“, „Jesus meine Zuversicht“ und ähnliche Choräle wurden von einer vielhundertköpfigen Menge spottweise gesungen. Die Verurteilungen, die man den ruhig weiter arbeitenden Arbeitern entgegenrief, waren alles andere, denn „arbeiterfreundlich“, und speziell die Frauenspersonen taten sich in Schimpfereien, wie: „Ihr müßt alle die Hälfte zerbrechen“, „Ihr Hellen habt ja nichts zu fressen“, „Ihr habt zuviel zu Euren Jesus gebetet; er ist schon ganz gelb geworden“ und ähnlichen Liebeswürdigkeiten rühmlich hervor. Mit solchen Nachweisen von den Erfolgen sozialdemokratischer „Erziehungstätigkeit“ hatte die Rolle aber noch nicht genug, man hielt es für notwendig, der Mitwelt den sozialdemokratischen Begriff von „Freiheit“ tatkräftig ab oculis zu demonstrieren. Als man nämlich ein sah, daß den Arbeitern dieses Benefizium sozialdemokratischer Volkserbejzer nicht imponierte, ging die Menge zu Tätlichkeiten über. Es wurde ein Bombardement mit Fegestenen eröffnet, wobei 2 Maurer getroffen wurden, ehe sie sich in Sicherheit bringen konnten. Ein 50jähriger ergrauter Maurer wurde von einer Bierflasche in den Rücken getroffen, so daß er erheblich verletzt ist. Als von der nahen Hohenturmstraße polizeiliche Hilfe ertreten wurde, wurde dieselbe leider verjagt, da die Beamten dabei selbst unablösmlich (!) seien. Schließlich sah der Polier sich gezwungen, die Arbeit völlig einzustellen und den Bau vorläufig schließen zu lassen. Der Dortmunder Oberbürgermeister konnte seine Pappenheimer, als er den Maimzug mit Benutzung auf unermessliche Größe verbot. So sieht sozialdemokratische Freiheit, Gleichheit und — Brüderlichkeit aus. — Stärkung der christlichen Gewerkschaften! das muß die Antwort auf solche sozialdemokratischen Gemeinheiten sein.

Eine Bauf gründen die Sozialdemokraten in Oesterreich. Sie soll gleich nach großzügigen kapitalistischen Geschäftswarten ihre Zentrale in Prag und im ganzen Lande Filialen erhalten. Die „rote Internationale“ hat anscheinend großes Verlangen nach der „Europaschneidertätigkeit“ der felenderwandigen „goldenen Internationale“. Der Schwund der marxistischen Prinzipien wird hoffentlich noch nicht soweit fortgeschritten sein, daß gleich der erste Kassierer in die schlechten Gewohnheiten der „kapitalistischen“ fällt. Von denen soll hier und da einer, manchmal unangemeldet seinen Zutritt verlangen. Die Oesterreicher scheinen sich den Sorowen

des Revisionisten Mag Maurenbrecher: „Die Sozialdemokraten wußten nicht, was sie wollen“, sehr zu Herzen genommen zu haben, und wollen jetzt den Beweis zum Gegenteil erbringen. Ober sollte das Gretchen aus Goethes „Faust“ auch bei den Sozialdemokraten Recht behalten. Wir werden nach Veröffentlichung der ersten Gewinn- und Verlustrechnung unserer Kollegen das Ergebnis mitteilen. Vorausgesetzt natürlich, daß die sozialdemokratische „Großbank“ nicht hinter verschlossenen Türen tagt.

Streiks und Lohnbewegungen.

Mülhausen i. E. Wie wir bereits in der letzten Nummer mitteilten, haben unsere Kollegen auf der Maschinenfabrik Schulz eine erfolgreiche Bewegung geführt, die nach einem eintägigen Streik ihren Abschluß fand. Ueber den Gang der Bewegung als solche und die erzielten Erfolge haben wir ebenfalls berichtet. Nachzutragen wäre noch das Verhalten des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes und seines Geschäftsführers Groß.

Bemerkte ich zunächst, daß Mülhausen i. E. zum Bezirk des Strategen Karl Vorhöfer gehört, der nicht nur durch seine gewerkschaftlichen Niederlagen, sondern auch durch seinen fanatischen „Christenhaß“ berühmt geworden ist. Der Geschäftsführer Groß in Mülhausen scheint in allen Dingen seinem „Vorgelegten“ Vorhöfer zu folgen. Denn auch Groß ist in gewerkschaftlichen Niederlagen sehr leistungsfähig und im Christenhaß kaum zu übertreffen. Die Tatsache, daß der christliche Metallarbeiterverband bei der Firma Schulz über die Hälfte der organisationsfähigen Arbeiter organisiert und eine Bewegung auch ohne den „Deutschen“ Metallarbeiterverband einzuleiten und durchzuführen kann, und das sogar im „roten“ Mülhausen, hat Groß ganz um seine Fassung gebracht.

Ganz nach dem Vorbild seines Meisters Vorhöfer, gedachte Groß die Christen klein zu kriegen. In der roten „Mülhäuser Volkszeitung“ erklärte er immer und immer wieder, niemals mit den Christen eine gemeinsame Bewegung zu machen. Unter diesen Umständen war also also ein gemeinsames Vorgehen mit der Großhiesigen Gesellschaft in Mülhausen nicht zu denken. Trotzdem wurde Groß, als die christlich organisierten Arbeiter der Firma am 27. April den Beschluß faßten, in den Streik zu treten, davon sofort schriftlich benachrichtigt, da auch 9 Mitglieder des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in dem Betriebe standen. Doch derselbe Groß, der sich vorher überbot in der Versicherung, niemals mit den Christen gemeinsam eine Bewegung zu machen, spielte jetzt die gekränkte Unschuld und beschwerte sich telephonisch bei unserm Bezirksleiter, daß man sich nicht eher betreffs gemeinsamen Vorgehens an ihn gewandt habe. Und übrigens, so meinte Groß, der Streik gehe ja hoch verloren. Am 28. April, abends 6 Uhr, fand dann im Lokale Meyer, Kolmarstraße, eine Versammlung der Streikenden statt, zu der Groß eingeladen worden war. Vor Beginn der Versammlung unterhielten sich dann die erschienenen Mitglieder des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes mit unserem Bezirksleiter Kollegen Wäcker über den Streik. Der Betriebsbetruuensmann vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband erklärte auf Befragen: „Streikbrecher spielen wir nicht, wenn Groß uns die Erlaubnis nicht gibt, legen wir so die Arbeit nieder!“ Während dieses Gespräches trat Groß ein. Ohne vorher zu grüßen, schauzte er seine Genossen an und setzte sie zu einer Sakzimmerleit herbei. Die Unterhaltung seiner Betruenen mit dem Kollegen Wäcker hatte ihm vollständig aus dem Häuschen gebracht. Groß hatte bereits schon des Mittags am Betriebe von Schulz und auch kurz vor der Versammlung seinen Mitgliedern eröffnet, daß keiner die Arbeit niederlegen dürfe, sollte es trotz und allemem geschehen, dann hätten sie auch die Verantwortung zu tragen. Doch waren die Verhältnisse, oder besser gesagt, die Ehrlichkeit der sozialdemokratisch organisierten Kollegen stärker als wie der Christenhaß des Genossenführers Groß; denn in der Versammlung der Streikenden mußte Groß folgende Erklärung abgeben:

„Der Deutsche Metallarbeiterverband hat an die Firma Schulz keine Forderungen gestellt, auch nicht den Streik über dieselbe beschloßen. Uns geht infolge dessen der Streik nichts an, wir werden uns um nichts bekümmern und den Christen die Verantwortung überlassen. Damit unsere Mitglieder aber nicht das Odium eines Streikbrechers auf sich nehmen sollen, treten dieselben am Samstag abend auch in den Streik, aber am Streikpostenstehen beteiligen sie sich nicht.“

Da nun die Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes sich vorläufig dem Streik nicht anschließen durften, stieben auch noch eine Anzahl Unorganisierte im Betriebe stehen, die andernfalls mit in den Streik getreten wären. Aber auch auf das Versprechen, daß Herr Groß am 28. in der Versammlung der Streikenden abgegeben, konnten die christlichen Arbeiter sich nicht verlassen. Derselbe Groß, der sich nicht um den Streik kümmert und den Christen die Verantwortung überlassen wollte, hatte am anderen Morgen nichts Eiligeres zu tun, als wie zum Betriebsbureau der Firma Schulz zu marschieren und in Verhandlungen zu treten. Hinter diesem sozialdemokratischen Wortbruch witterten die streikenden christlich organisierten Arbeiter die Vorbereitung eines sozialdemokratischen Verrates; es bemächtigte sich ihrer eine begriffliche Aufregung, die noch zunahm, als Herr Groß nachmittags ebenfalls wieder bei der Firma vortrat. Anscheinend war Herr Groß doch nicht in der Lage, sein verräterisches Vorhaben bei der Firma durchzuführen, da es diesem Musterarbeiterführer schließlich schwer gefallen wäre, für die im Streik stehenden christlich organisierten Arbeiter der Firma Ersatz zu schaffen. Die Firma fühlte sich deshalb bewegen, unsern Bezirksleiter Wäcker zur Verhandlung zu beten, worauf dann auch die Einigungsbedingungen schriftlich festgelegt wurden. Dieser neue sozialdemokratische Gaunerstreich und verräterische Wortbruch muß allen Metallarbeitern die Augen öffnen und sie zum Eintritt in den christlichen Metallarbeiterverband bewegen.

Menden. Bei der Firma Schmöler & Co. stehen die Feiler schon seit längerer Zeit in einer Lohnbewegung. Die Kollegen verlangen von der Firma eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse insofern, daß das früher bestehende System der willkürlichen Festsetzung der Wfordpreise seitens der Firma beseitigt werden sollte. Ferner wurde eine 10- bis 20prozentige Erhöhung — schlecht bezahlter Artikel verlangt. Die Forderung der Feiler muß mit Rücksicht auf die vorliegenden Verhältnisse durchaus als berechtigt angesehen werden. Sogar von der Firma und deren Vertreter wurde dies, wenn auch nicht direkt, jedoch indirekt anerkannt. Nach einer anfänglich ablehnenden Haltung versprach dann die Firma vor mehreren Wochen den Wünschen der Kollegen entgegenzukommen. Bis auf den heutigen Tag war jedoch von einem Entgegenkommen nichts

zu merken. Verschiedene Auslassungen des Chefs der Firma sowie auch der Betriebsleiter waren dazu angetan, eher das Gegenteil anzunehmen. In dieser Annahme wurden die Kollegen noch bestärkt durch die Tatsache, daß die Firma die wiederholten diesbezüglichen Anfragen, wie es mit der Sache stehe, unbeantwortet ließ. Nach einer erstbekannten Regel ist ja keine Antwort auch eine solche und demgemäß beschloffen dann die Kollegen, nachdem der gesamte Verhandlungsvorg erschöpft war, am 5. Mai die Kündigung einzutreten. Der Zugang von Feilern und Gürtlern, insbesondere für Militär- und Fahrgeschirre, ist streng fernzuhalten.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuzufenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Düsseldorf. Die Eisengießerei der Firma Schwarz ist für Formler gesperrt.

Düsseldorf-Venrath. Die deutsche Maschinenfabrik ist für Dreher und Maschinenarbeiter aller Art gesperrt.

Schloß-Holte. Auf der „Holler Eisenhütte“ (Zub. Dr. J. Tenge) stehen die Arbeiter im Streik. Zugang von Beschlagschmieden, Schlossern, Formern und Hilfsarbeitern ist fernzuhalten.

Danzig. Auf der Seefischwerft F. Schöbau ist Streik ausgebrochen. Zugang von Handwerklern und Arbeitern aller Art nach Danzig und Elbing ist fernzuhalten.

Köln-Chrenfeld. Sämtliche Arbeiter der Waggonfabrik Herbrand & Co., A. G. stehen im Streik.

Regensburg. Hier selbst stehen die Schlosser im Streik. **Sendenhorst i. W.** In den Sendenhorster Emailkerwerken sind Differenzen ausgebrochen.

Kauten. Das Emailkerwerk der Firma Prang Söhne ist wegen Kündigung der organisierten Arbeiter, für Arbeiter aller Art gesperrt.

Menden-Börsperde. In der Drahtweberei und im Felzgang der Firma „Neuwalzwerk“ sind Lohnunterschieden ausgebrochen. Zugang von Drahtarbeitern aller Branchen ist fernzuhalten.

Menden. Bei der Firma Schmöle u. Co. haben die Feller die Kündigung eingereicht. Zugang von Feilern und Gürtlern ist streng fernzuhalten.

Dortmund. Der Arbeitsnachweis des Arbeitgeberbundes, Moritzstraße 1, ist für sämtliche Berufe gesperrt. Veranlassung zur Sperre bildet der Umstand, daß mittels eines Rundschreibens an die Bürgermeister und Ortsvorsteher in verschiedenen Gegenden Deutschlands das Ersuchen gestellt wurde, Arbeiter nach Dortmund zu schicken, um die ortsansässigen Arbeiter gefügig zu machen.

Dortmund-Annen. Die Arbeiter des Stodumer Stahlwerks haben wegen Akkordbifferenzen und Maßregelung mehrerer Kollegen die Kündigung eingereicht.

Dortmund-Witten. Ueber die Wittener Stahlformgießerei ist wegen Lohnbifferenzen die Sperre verhängt.

Hagen. Bei der Firma Kemp, G. h. b. G., sind Differenzen ausgebrochen. Die Firma verfertigt als Spezialität Magnetstahl. Schleifer, Fräser, Härter, Dreher, Schlosser und dergleichen wollen den Betrieb meiden.

Zugang ist fernzuhalten.

Köln-Nippes. Die Sperre über die Firma J. D. Wolfseifer ist aufgehoben.

Reheim. Der Streik der Laternenklempner der Firma Hülfen Schmidt und Cosack ist mit Erfolg beendet.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 14. Mai 1911 der zwanzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 14. Mai bis 20. Mai 1911 fällig.

Die Ortsgruppe Mülhausen i. El. erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Extra-Beitrages von 10 Pfg. ab 1. Juli d. J. und die Ortsverwaltung Saarbrücken die Genehmigung zur Erhebung eines Extra-Beitrages von 5 Pfg. pro Woche ab 1. Juli d. J. erteilt. Die Nichtbezahlung dieser Beiträge hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

Kempten i. Allgäu. Der Schlosser Jakob Leiprecht, Mitgliedsbuch Nr. 121 755, wird gebeten, seine Adresse an den Vorsitzenden der Zahlstelle Kempten einzutreiben.

Aus dem Verbandsgebiet.

Aus dem Saar-Revier. Daß Staatsbetriebe dem Arbeiter nicht immer eine in dem Maße gesicherte Existenz bieten, als wie dies oft in den Parlamenten von den Vertretern der Regierung behauptet wird, beweist folgender Vorfall:

Im Monat Januar 1910 verunglückte auf der Inspektion Luitenthal der königlichen Saargruben der Grubenarbeiter P., so daß er infolge einer größeren Fußverletzung sieben Monate der Lazarettbehandlung bedurfte. Der Unfall ereignete sich beim Abladen von Maschinen. Nach der Entlassung aus dem Lazarett erhielt P. eine Unfall-Rente von 100 Prozent der Vollrente, die aber am ersten April 1911 auf 50 Prozent reduziert wurde. Da P. selbst einseht, daß sich der Zustand seines Fußes fortwährend bessert und sich infolgedessen wieder in der Lage fühlt, seine Berufsarbeit zu betreiben, beantragte er bei seinem Werkmeister die Wiedereinstellung in seine frühere Arbeit. Der Werkmeister sagte auch zu, mußte jedoch später von seiner Zulage Abstand nehmen, da ihm (dem Werkmeister) von der Inspektion eröffnet wurde, daß nach einer Anweisung der Direktion keine Handwerker mehr eingestellt werden dürften. Dieses Verhalten der Inspektion ist für jeden denkenden Menschen unbegreiflich, da es sich hier doch nicht um die Neueinstellung eines Handwerkers handelt, sondern um die Wiedereinstellung eines verunglückten Arbeiters, dessen Arbeitsfähigkeit durch einen Unfall unterbrochen wurde. Es dürfte doch auch von einem Staatsbetrieb jodiel menschliche Rücksicht verlangt werden, daß ein Arbeiter, dessen Gesundheit und Arbeitsfähigkeit im Betriebe

zu Schaden gekommen ist, nach seiner Wiederherstellung nicht ohne weiteres von der Wiederaufnahme der Arbeit zurückgewiesen wird. Mit Hilfe unserer Bezirksleitung ist nun in einer Eingabe an die königliche Bergwerksdirektion in Saarbrücken beantragt worden, den verunglückten Arbeiter wieder einzustellen. Wir bitten recht ernstlich, daß die Bergwerksdirektion diesen berechtigten Wünschen nachkommt.

Paderborn. Seit einiger Zeit herrscht auch in unserer Zahlstelle wieder reges Leben, das beweist schon die Steigerung unserer Mitgliederzahl. Ständen wir mehrere Jahre hier mit vier, sechs, zwölf Kollegen, so sind wir jetzt schon mit einem halben Hundert Kollegen zusammen. Auch den Versammlungen wird jetzt seitens der Kollegen ein reges Interesse entgegengebracht. So haben wir denn am 23. A. beschlossen, die Versammlungen für Klempner und Installateure, sowie der Schlosser getrennt abzuhalten, um so die Agitation unter den Branchen anzuwecken, und besser durchzuführen. Möge der frische Geist, der augenblicklich herrscht, auch ferner hier anhalten und jeder Kollege in unseren Reihen seinen Platz voll und ganz ausfüllen. Dann wird auch hier in der Paderstadt noch was zu erreichen sein; denn die hiesigen Verhältnisse lassen noch viel zu wünschen übrig. Darum Kollegen, auf zur eifrigeren Mitarbeit bis auch der letzte Metallarbeiter Paderborns in unseren Reihen steht! Dem Nützligen gehört die Welt.

Hferlohn. Die von den christlichen Gewerkschaften am Sonntag, den 2. April veranstaltete Versammlung hat einen guten Verlauf genommen. Kollege Föcher-Gebelsberg, gab einleitend ein Bild von den geistigen Strömungen, die heute unser Volk bewegen. Auf der einen Seite sehen wir ein gewaltiges Heer, welches angeblich besteht ist, den Arbeiterstand materiell zu heben, dabei aber die idealen und geistigen Güter unseres Volkes betäubt. Dadurch hat man den Kampf um die Weltanschauung und die Zersplitterung in die Arbeiterbewegung hinein getragen. Als Hauptaufgabe betrachtet man die Bekämpfung des Christentums, weil es den sozialdemokratischen Bestrebungen hindern im Weg steht. Soll bei diesen gewaltigen Dingen die Vernunft den Sieg über Irrtümer und Fanatismus davontragen, so sei die notwendige Voraussetzung Stärkung jener Organisationen, die neben der Vertretung der materiellen, auch die Verteidigung der idealen Güter unseres Volkes auf ihre Fahne geschrieben haben; die Stärkung und Ausbreitung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Redner erinnert an die Zeit des Jungferntums und zeichnet ein Bild von dem Wirken jenes Zeitalters, das in der strengen Organisation und den kunstvollen Bauwerken jener Zeit und vor Augen tritt. Auf die heutigen Zeitströmungen übergehend, führte Redner seinen gespannt lauschenden Zuhörern vor, daß das Christentum den berechtigten Bestrebungen des Arbeiterstandes nicht hinderlich sei, sondern wie im Gegenteil der Arbeiterstand durch dasselbe für seine Bestrebungen die kräftigste Unterstützung erhalte. Gerade das Christentum ist es ja gewesen, welches der Hände Arbeit gedankt und auch dem niedrigsten Arbeiter seinen Persönlichkeitswert gebracht hat. Gerade das Christentum macht es dem Arbeitgeber zur Pflicht, in dem Arbeiter nicht nur die Handkraft, die lebendige Maschine zu erblicken, sondern eine mit gleichen Rechten ausgestattete Persönlichkeit. Eine Persönlichkeit, die nicht nur da ist, materielle Werte und Kulturzeugnisse hervorzuwringen, sondern die auch ein Anrecht auf die Errungenschaften der Kultur hat. Auf die Bestrebungen der sozialistischen Bewegung des näheren eingehend, betonte Redner, daß durch das einseitige Klassenkampfprinzip die Arbeiterchaft schwer geschädigt würde. Wer den Klassenkampf von unten führt, hat das Recht verloren, sich über den Klassenkampf von oben zu beschweren. Bezüglich der Tarifverträge geht das Bestreben der sozialdemokratischen Gewerkschaften dahin, Monopolverträge zu schaffen, die nur Geltung haben sollen für sozialdemokratisch organisierte Arbeiter und eine Beteiligung christlicher Arbeiter ausschließen; christliche Arbeiter sollten dadurch um Arbeit und Brot kommen! Um diesen, die ganze Arbeiterchaft schädigenden Machtgehilfen ein halt zu bieten, ist eine Stärkung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, deren Aufgabe es ist, den Arbeiterstand wirtschaftlich und kulturell zu heben, unbedingt erforderlich. Mit einem feurigen Appell, stets für unsere gerechte Sache mit allem Nachdruck einzutreten, schloß Redner seinen Vortrag. In der anschließenden Diskussion wurden die Ausführungen noch kräftig unterstrichen. Es wurde besonders betont, daß nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Führer unseres Volkes die Pflicht haben, den Arbeiterstand in seinen berechtigten Bestrebungen zu unterstützen.

Schweinfurt. Das Flugblatt „Pforzheim“, der Bankrott der Taktik des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, hat bei seiner Verteilung auch hier im Genossenlager eingeschlagen. Arbeiter, die noch ein selbständiges Urteil bewahrt haben, wurden nachdenklich und suchten zum Teil Anschluß an den christlichen Metallarbeiterverband. Wer nun von den Genossen eine Rechtfertigung erwartete, wurde bitter enttäuscht. Man berief zwar eine öffentliche Versammlung ein, aber nur um über den christl. Metallarbeiterverband zu verächteln; als Scharfrichter war Vorkühler — der bekannte Führer der Pforzheimer Niederlage — bestellt. Unsere Kollegen zogen es vor, diesen „Richter“ als befangen abzulehnen.

Ueber den Ton, der in der Versammlung zu erwarten war, orientierte schon das zur Einladung herausgegebene Flugblatt der Genossen. Auf der Tagesordnung stand nicht etwa der Pforzheimer Kampf, sondern: „Entstellungen und Fälschungen — die schmutzigen Waffen des christl. Metallarbeiterverbandes“, als Thema. Aus der Schimpfanrede des soziald. Flugblattes sei noch folgende Blütenlese hier wiederzugeben: „Schmutzigen Mittel“, „M-Glabacher Methode“, „Zentrumsgerichten“, „Lüge“, „Verleumdung“, „Arbeiterverrat“, „christl. Maulhelden vom Schläge Konrad u. Penz“, „Dieb in der Nacht“, „Lügenbeutel“. — Eine Fülle persönlicher Beleidigungen in Gesellschaft mit abgedroschenen Lebenshütern bildet auch hier die bekannte Kampfsmethode. Aber auch die unwürdevolle soziald. Doppelmoral darf nicht fehlen. Ein Tag vor der öffentlichen Versammlung erhielt unser Kartellvorsitzender Redner eine briefliche Einladung zur soziald. Versammlung, in welcher Herr Gasteiger die Worte „höflich“ und „hochachtungsvoll“ gebraucht. Man vergleiche damit die öffentliche Einladung durch Flugblätter, die neben Gasteiger auch von Gasteiger unterzeichnet war. Hochachtungsvoll — Lügenbeutel!

Zu einer öffentlichen Versammlung der christlichen Arbeiterchaft am 21. April hatte sich der Kollege Kuhn aus Pforzheim eingefunden. Die Genossen gaben die Parole heraus, sofort nach Arbeitschluss den Saal zu besetzen. Der Genossen-Antrag, die Versammlung zu vertagen wurde abgelehnt. Sobald nun Kollege Kuhn sprechen wollte, setzte ein Brüllen ein, wie man es nimmer wohl noch in keiner Menagerie gehört hat. Dieselben Leute, die nicht einmal den Wert haben,

einen Gegner anzuführen, reden dann noch von Kneifen, ob schon ihr eigenes Brüllen nichts weiter wie ein großer Aneifen ihrerseits war.

Als nun die Versammlung geschlossen war, wurde dem weggehenden Referenten nachgerufen: „Schult“, „Lump“, „Berräter“, „Lautstüb“ u. dergl. mehr. Jeder ausländige, gestützte Arbeiter wird einem solchen Treiben angeekelt den Rücken lehnen. Nach diesen Erfahrungen zogen es die christlich gestimmten Arbeiter vor, in einer gutbesuchten Parallel-Versammlung die Naotkalkulns anzuweisen. Diese Versammlung nahm auch einen sehr anregenden Verlauf der Referent schilderte als Fachmann die Pforzheimer Bewegung und dortigen Verhältnisse.

Eines ist noch der Vergessenheit entrissen. Nachdem der Referent durch das Niederbrüllen in der ersten Versammlung am sprechen verhindert worden war, sprang ein Genosse auf einen Stuhl und rief: „Seht alle hinauf in die Freidenker-Versammlung!“ Dort sprach ein Schüler Häfels, über die Herkunft des Menschen in der Eiszeit. —

Es kann kurz und lehrreich resümiert werden. Die Anklagen des christl. Metallarbeiterverbandes gegen den sozialdemokratischen Verband, die Pforzheimer Arbeiterchaft in einen ausschließlichen Kampf getrieben zu haben, zum Kontraktbruch mit circa 16 000 M. Schadenersatzklagen veranlaßt zu haben, die Massenliga organisiert und den Streikbruch mit einem Paß legitimiert zu haben, 1/2 Million Mark Arbeitergroßchen nutzlos verpulvert zu haben, um nach kurzer Zeit die Arbeiter gedemütigt in die Betriebe zu schicken, ließ man auf sich sitzen und ging in die Freidenker-Versammlung, um sich dort erzählen zu lassen, daß der Mensch einmal ein Affe gewesen sei. —

Für die denkende christlich-national gestimmte Arbeiterchaft gibt es nur einen Weg, Anschluß an den christlichen Metallarbeiterverband. Kollegen! sorgt, den soziald. Terroristen zum Trotz, für Aufklärung und die Zahl unserer Mitkämpfer wird weiter wachsen.

Regensburg. Die Ortsgruppe Regensburg hielt am Samstag den 22. April in der Jakobiner-Schenke eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der auch Kollege Bezirksleiter Wagner-München antworfend war. Als 1. Punkt der Tagesordnung wurde von dem 2. Vorsitzenden der Geschäftsbericht vom 1. Quartal gegeben, welcher zeigte, daß die Ortsgruppe auch im ersten Quartal wieder vorwärts gekommen ist. Auch der Massenbericht ergab ein erfreuliches Resultat. Freilich konnte man daraus auch entnehmen, daß es in Regensburg mit der Arbeitslosigkeit im ersten Quartal noch schlecht bestellt war. Ebenso hat die ungenügende Witterung und die dadurch hervorgerufenen Stauheiten die Unterstützungssumme etwas in die Höhe geschneckt, so daß nur 55,85 Mark an die Zentrale abgeschickt werden konnten.

Im Anschluß hieran wurde dann die Neuwahl eines Kassierers vorgenommen, da der bisherige Verhältnisse halber von seinem Posten zurückgetreten ist. Die Wahl fiel auf Kollegen Schmitt, welcher dieselbe annahm. Dadurch ergab sich die Notwendigkeit, einen anderen 2. Vorsitzenden zu wählen. Die Wahl fiel auf Kollegen Schömberger. Als Beisitzer wurden die Kollegen Götz und Hierl noch in den Anschluß berufen. Nunmehr erteilte Kollege Schömberger den Bericht von der Bezirkskonferenz in München, welcher mit lebhaftem Interesse entgegengenommen wurde, um so mehr, als auch der Bezirksleiter durch seine Ergänzungen und Berichte von einzelnen Vorkommnissen während des Berichtsjahres den Kollegen die Bedeutung der Organisation klar vor Augen stellte. Nachdem noch Kollege Bang den Kartellbericht erteilt hatte, wurde die Lohnbewegung im hiesigen Bauhilfslosgewerbe eingehend besprochen, wobei der Bezirksleiter den Kollegen noch einige wichtige Punkte während des Streiks zur Beherzigung empfahl. — Kollegen! Eines ist jedoch unerläßlich, soll die Organisation praktisch im Interesse unseres Standes tätig sein, dann muß ein jeder auch mitarbeiten. Möge deshalb ein jeder auch bestrebt sein, sich in der Hinsicht zu betätigen, um die Organisation immer mehr zu stärken. Möge aber auch jeder Kollege ein eifriger Besucher der Versammlung sein, um sich zu schulen; möge auch kein Kollege das Verbandsorgan ungelesen beiseite legen.

Denjenigen Kollegen, die arbeitslos oder krank sind oder vielleicht über kurz oder lang in diese Lage kommen, mögen folgende beobachten: 1. Der Kassierer wohnt Rote Hahnen-gasse 6 II. 2. Zur Abholung der Unterstützungen möge man in der Zeit von 1/2 bis 8 Uhr Samstags abends kommen. 3. Kollegen, die arbeitslos oder krank werden, mögen sich vor dem den § 10 des Statuts genau ansehen und beachten, dann hat es der Kassierer nicht notwendig, die Kollegen noch erst auf die Bestimmungen des Statuts aufmerksam zu machen.

Landshut. Nun, wo der Frühling wieder Einzug gehalten in unsere Lande, erwacht auch wieder das rege, frisch pulsierende gewerkschaftliche Leben in den Reihen unserer Kollegen. In städtischer Anzahl hatten sie sich eingefunden in unserer letzten Versammlung am 23. April, in welcher Kollege Wagner-München über unsere Aufgabe in den kommenden Kämpfen referierte. Gerade die christliche Arbeiterchaft sei es, so führte Redner u. a. aus, die heute von Gegnern recht und links umringt sei. Da sei es an der Zeit, die Kämpfer zu sammeln, die Waffen zu schärfen. Den Bestrebungen des Schatzmachertums, denen die Sozialdemokratie das Wasser auf die Mühlen treibt, steht unsere Bewegung hindernd im Wege bei den Bemühungen zur Schaffung neuer Erwerbungs-gesetze für den Arbeiterstand. Alles wird deshalb auch von dieser Seite getan, um unsere Bewegung zu hemmen und zu unterdrücken. Zu diesem Zwecke schenkt man auch dort ver-schiedentlich nicht vor dem, dem sozialdemokratischen Agitationsverächtlingsmaterial entnommenen Vorwurf Zentrums-gewerkschaften zurück. Demgegenüber sei unser Programm-grundsatz der parteipolitischen und konfessionellen Neutralität in unserer Bewegung stets hochgehalten und strikte durchge-führt worden. Auch dem „Herrn-im-Haufe“-Standpunkt eines Teiles sozial rückständiger Arbeitgeber gelte der Kampf. Nur durch den Rückhalt an einer starken Organisation könne die Arbeiterchaft diesen gegenüber ihr Mitbestimmungsrecht im Arbeitsvertrage zur Geltung bringen. Diese, unsere Stellung hindere uns keineswegs, auch die Verdienste der Arbeitgeber um den hohen Stand unserer deutschen Volkswirtschaft ehrlieh anzuerkennen.

Aber auch auf der anderen Seite siehe ein Feind, der für den Arbeiterstand und sein Fortkommen, für deutsches Volkstum, deutsche Sitte und Treue, eine bedrohliche Gefahr geworden sei: die politische und gewerkschaftliche Sozialdemo-kratie. Ein großer Teil der deutschen Arbeiterchaft folge leider zum Schaden des ganzen Standes noch heute dieser Richtung und verliert ob der Jagd nach dem sozialistischen Phantom Sinn und Verständnis für praktische Gegenwartsarbeit. Bei der ganzen Art und Weise der Klassenkampfischen Propa-

politik der Sozialdemokratie könne der Arbeiterhand als solcher nur verlieren. Weder zeigte an Beispielen aus der Beratung des Arbeiterkongresses und der Reichsversicherungsordnung, daß die „Soziale Praxis“ mit Recht die Sozialdemokratie ein Weigerndes an der Arbeiterbewegung genannt habe. Daher sei es eine unserer wichtigsten Aufgaben, Aufklärung in die Reihen der Kollegen zu tragen und sie der christlichen Gewerkschaftsbewegung zuzuführen. Kollege Wagner zerpflückte dann noch eingehend das von den Genossen zwecks Einpflanzung verbreitete Flugblatt: „Von der Sozialdemokratie unterscheiden wir uns nur durch das Wörtchen „christlich“. Was in der letzten Zeit in der roten Presse über unsere Bewegung zusammengelogen wurde, ist in diesem Flugblatt zu einem Augenblicke zusammengekehrt worden. Mögen die Genossen immerhin fleißig das, was sie im Laufe der Zeit an Schwundel und Lüge geleistet, abbieren; die Summe ist eben wieder: „Lüge und Schwundel“ — und nur sträflich dumme werden sich das Ganze als Wahrheit aufzählen lassen. Es ist also immerhin ein Glück für die Genossen, daß gewisse Leute nie alle werden — sonst wäre es wirklich schwer, die rote Aufklärung noch an den Mann zu bringen, und selbst der schöne Genossengrundsatz: „Wir mögen, wo wir können!“ wäre zu nichts mehr nütze. Der Schluß des von der „Agitationskommission der freien Gewerkschaften“ herausgegebenen Flugblattes sei aber wieder ein neuer Beweis, für die immer wieder abgelegene Wesensähnlichkeit der sog. „freien“ Gewerkschaften mit der Sozialdemokratie. Man fordere dort offen auf, „Mitglied der sozialdemokratischen Partei, Leiter der sozialdemokratischen Presse“ zu werden. Trotzdem gehen die roten Agitatoren aufs Land, um Mitglieder für die „neutralen“, „freien“ Gewerkschaften einzufangen. Es sei an der Zeit, diesen Leuten die Maske zu lüften, wo immer sie sich zeigen ließen. Nach einer regen Diskussion fand dann die Versammlung ihren Abschluß. Und nun, Kollegen von Landshut, mit Zuversicht an die Arbeit zur Stärkung und Ausbreitung der Zahlstelle. Auch der letzte Indifferenten muß zur Mitarbeit in der Organisation herangezogen werden; denn:

„Vereinter Kraft gar bald gelingt,
Was einer nicht zustande bringt.“

Mühlhausen i. G. Eine außerordentliche Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes Ortsverwaltung Mühlhausen-Gf. fand am Sonntag, den 30. April statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Der Streit bei der Firma Schulz und das Verhalten des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes referierte Bezirksleiter Bäder. Nach einer regen Diskussion wurde darauf folgende Resolution einstimmig angenommen.

Resolution.

„Die heute, am 30. April, im Saale des Herrn Hollmig tagende, außerordentliche Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes, Verwaltungsstelle Mühlhausen, nimmt Kenntnis von der Bewegung bei der Maschinenfabrik Schulz und dem mit Erfolg beendeten Streit. Die Versammlung gibt der Ansicht Ausdruck, daß die Arbeiter der Firma Schulz mit den erzielten Erfolgen, namentlich da sie erst einige Monate dem christlichen Metallarbeiterverband angehören, zufrieden sein können. Die Versammlung fordert die Kollegen auf, weiter treu und fest zum christlichen Metallarbeiterverband zu stehen und an dem inneren und äußeren Ausbau desselben mitzuwirken.“

Mit Entrüstung nimmt die Versammlung davon Kenntnis, daß der Geschäftsführer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, Herr Groß, nachdem er am Freitagabend in einer Versammlung der Streitenden im Lokale Meyer die Erklärung abgegeben hatte, daß er (Groß) und der deutsche Metallarbeiterverband sich nicht um den Streit bekümmern würden, da sie keine Forderungen an die Firma gestellt hätten, trotz und allem am andern Morgen mit der Firma auf dem Werksbureau unterhandelte. Die Versammlung ist der bestimmten Ansicht, daß durch dieses verräterische Verhalten des Herrn Groß die Arbeiterinteressen schwer geschädigt worden sind, denn hätte Herr Groß seine Mitglieder aus dem Betriebe gezogen, dann hätte auch die kleine Anzahl der unorganisierten Arbeiter den Betrieb verlassen. Dann hätte bei einer Verhandlung mit der Firma zweifellos mehr als jetzt erreicht wurde, für die Arbeiter erlangt werden können. Wenn Herr Groß mit Herrn Schulz behauptet, daß der Bezirksleiter Bäder vom christlichen Metallarbeiterverband bei den Verhandlungen am Freitag, nachmittag, den 28. April (vor dem Streit) sich hätte mit 10 Pfg. Lohnerhöhung pro Tag zufrieden geben wollen, so ist dies eine Unwahrheit, da Bäder eine Stunde vor dem er mit Herrn Schulz verhandelte, sich mit der Lohnkommission auf 20 Pfg. Lohnerhöhung pro Tag für alle Arbeiter mit einem Lohn unter 4 M. und 10 Pfg. Lohnerhöhung für die Arbeiter über 4 M. geeinigt hatte. Aus dem ganzen Verhalten des Herrn Groß bei dieser Bewegung geht hervor, daß Herr Groß aus Haß gegen die im christlichen Metallarbeiterverband organisierten Arbeiter sich dazu hinreißen ließ, die Arbeiterinteressen mit Füßen zu treten. Die Versammlung fordert alle Arbeiter der christlichen Metallindustrie auf, dem christlichen Metallarbeiterverband beizutreten, da dieser Verband nur als einzige Metallarbeiterorganisation für praktische und erfolgreiche Gewerkschaftsarbeit in Betracht kommen kann.“

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung bildete die Erhebung eines wöchentlichen Lokalaufschlages. Nachdem Bezirksleiter Bäder in überzeugender Weise die Notwendigkeit der Lokalaufschlüsse begründet hatte, wurde unter Beifall einstimmig beschlossen, ab 1. Juli d. Jz. einen Lokalaufschlag von 10 Pfg. wöchentlich einzuführen. Kollege Bäder richtete zum Schluß noch einige ermunternde Worte an die Versammlung, welche in schärfster Entschiedenheit verlaufen war und sicher dazu beigetragen hat, neuen Mut und neue Begeisterung in die Reihen der christlich organisierten Metallarbeiter von Mühlhausen zu tragen.

Düsseldorf. (Wer ist nun der Hamster?) In homöopathischen Tönen kündigte der Düsseldorfer Bevollmächtigte des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes an, daß er nur in die Schublade zu greifen brauche, um mit „wirklichem“ Material gegen den christlichen Metallarbeiterverband die Welt in Erfahrung zu setzen. Wir wollten es nicht glauben, doch jetzt sind wir bekehrt. Wir entledigten uns da irgendwas — nicht ohne Absicht — einer vor fast drei Vierteljahr an ein Vorstandsmittglied unseres Verbandes gerichteten Karte. Der Inhalt dieser Karte fordert den Kollegen auf, ein zu den roten übergetretenes Mitglied aufzufinden, denselben auf seinen Gesinnungswechsel aufmerksam zu machen, sowie ein weiterer Bibliothek entliehenes Buch und das verfallene Strafgeß einzuziehen. Zum Schluß war alsdann der scherzhaftige Ausdruck „darf Du im „Zimmerlöse“ eins drin?“ angeführt.

Wir mußten im Voraus, daß dieser Satz es den alles gegen den christlichen Metallarbeiterverband und dessen Führer verwendenden Genossen an dem würde, mit Behörigkeit über diesen „Happen“ herzufallen. Richtig kommt auch die „Volkszeitung“ zuerst mit dem Satze heraus: „Wir warteten! „Wer warum haben wir Genossen den ein Pressebüro hier gegründet? Wo ist und hinaus in die Welt, hinein in den roten Blätterwald mit samt der Gewerkschaftspressen!“ — Dadurch glaubten die hiesigen „Führer“ unserer Beamten das Genid brechen zu können. Der Mann ist nun ganz „geknickt“; wir auch. Um das grausame Spiel voll zu machen schreibt man hinzu: „Zum besseren Verständnis wollen wir mitteilen, daß Herr Beupke Angestellter des „christlichen“ Metallarbeiterverbandes ist und in Düsseldorf wohnt.“ Nun waren wir ganz „geknickt“ und — — — Na, wir wollen uns trösten, hatten wir doch unsere helle Freude dran; an der programmäßig abgekauften, gut eingefädelten Sache nämlich. Wir wollten das „wirkliche“ Material kennen. Einmal „hat es die Pufffrau erzählt, die das Büro pußt“, und ein andermal sieht man Karten auf, die, nicht ohne Absicht, verloren werden. Nur so weiter, dann wird die „Schublade“ schon voll werden.

Gelbeingänge bei der Hauptkasse.

Monat März.

Frankenthal 100 M., Bierfen 150, Bauben 23,22, Köln 2909,28, Wöttingen 8,15, Wäffel 130, Ffensburg 500, Eflingen 100, Nürnberg 1000, Berlin 300, Ingolstadt 45, Pforzheim 2886,61, Schweinfurt 250, Thale 80, Hagen 500, Wachen 800, Bromberg 22, M.-Glabbach 600, Düsseldorf 800, Frankenthal 2,01, Duisburg 1000, Wachen 2600, Delbe 400, Kölschkeib 200, Bippstadt 400, Schramberg 100, Hagen 620, Effen 6500, Wenden 500, Hildesheim 200, Rheine 1000, Bonn 150, Hamm 1000, Zweibrücken 50, Solingen 800, Ingolstadt 40, Schwelm-Gebelsberg 1500, Ulm 120, Augsburg 200, Dipe 300, Mühlhausen i. Gf. 200, Wachen 1400, Bierfen 200, Bromberg 20, Gelsenkirchen 900, Bochum 600, Würzburg 59,70, Unterföchen 53,22, Oberhausen 700 MarL.

Monat April.

Fflrth 106,31 M., Anfringen 63,80, Hedderneim 184,01, Erfurt 26,39, Wacha 10,03, Berlin 500, Roth 86,52, Laufen 3,25, Mainz 98,78, Groß-Auheim 40,70, Wäffel 150, Bromberg 1,70, Schwelm-Gebelsberg 1200, Bamberg 26,05, Dirlage 554,64, Bierfen 100, Greiz 6,63, Duisburg 1900, Sonthofen 39,98, Gmünd 1250, Halle 98,08, Osnabrück 578,14, Nieder-Eslohe 80,65, Wilmern 509,79, Salffe 336,35, Hammerau 25,90, Stuttgart 600, Zweibrücken 31,85, Saarbrücken 2000, Alenau 13,56, Wöttingen 199,78, Schwelm-Gebelsberg 1000, Wachen 1800, Stettin 326,28, Weisingen 21,71, Albed 138,76, Töbitau 6,73, Chemnitz 200, Duisburg 813,15, Leipzig 42,90, Kiel 204,32, Schweinfurt 143,70, Ffensburg 524,30, Wern 169,41, Schwabach 275,95, Glauchau 15,10, Hildesheim 391,38, Tuberstadt 73,34, Schuffenried 111,59, Augsburg 391,60, Göttingen 233,85, Wülfen 396,30, Diggerheim 122,22, Wachen 2000, Münster 334,02, Ulm 317,79, Freising 107,12, Reichenslein 26,91, Ebling 12,33, Wäffel 42,68, Reine 260,98, Gelnbeiler 66,80, Lanbau 100,38, Rannheim 600, Dortmund 903,34, St. Louis 11,10, Kadohne 200,31, Tefnerhorst 24,77, Siegburg 160,71, Regensburg 55,85, Gann 1258,63, Mühlhausen i. G. 102,46, Dingelshüt 326,05, Gmünd 300, Eilenburg 837,22, Söyrenbach 167,47, Heilbronn 102,36, Lauterbach 40,97, Wime 268,44, Ingolstadt 60, Hantburg 703,89, Meifen 73,82, Norder 15,10, Helmstadt 35,32, Eilenburg 74,25, Gdnningen 10,25, Stromberg 64,96, Durlach 200,03, Straubing 80,75, Amberg 145,92, Hötensleben 68,32, Heilberg 113,46, Würzburg 105,99, Dipe 452,55, Danzig 500, Kempten 110,03, Hamm 1500, Wülfingen 296,90, Tuffingen 526,18, Hoven 641,65, Gemnd 112,63, Elberfeld 337,33, Kretzigs 177,82, Wasseralfingen 788,58, M.-Glabbach 1000, Bonn 65,97, Landsberg 18,76, Freiburg 334,40, Schramberg 197,63, Wapenburg 256,95, Braunshweig 136,19, Paffau 101,45, Offenbach 928,96, Effen 3645,62, Berlin 395,99, Schwanningen 21,81, Hadenburg 192,78, Saarbrücken 353,79, Rheine 450,60, Cassel 99,98, Delbe 689,17, Frankfurt 850,68, Chemnitz 177,34, Wäffel 201,95, Wallau 456,14, Magdeburg 628,17, Hannover 258,60, Sinigen 60,34, Effen 45,80, Oker 399,38, Grevenbrück 17,45, Pforzheim 864,58, Neustadt a. S. 103, Götting 270,74, Bremen 339,45, Grevenbroich 300, Oberhausen 560, Eflingen 156,67, Dieberg 459,16, Mendenburg 18,19, Wenden 4073,12, Döbenburg 6,73, Ramfen 34, 73, Güningen 52,65, Gutenbach 71,12.

Versammlungs-Kalender.

Kollegen und Kolleginnen!
Versammelt ohne triftigen Grund keine Versammlung!

Bezirk Offenbach-Frankfurt. Sonntag, den 21. Mai, vorm. 10 Uhr findet unsere diesjährige Bezirksversammlung statt. Dieselbe tagt im „Rathshaus“ zu Frankfurt a. M., Seilerstraße 90. Alles weitere ist den Ortsverordnungen bereits bekannt und wollen diese für guten und pünktlichen Besuch Sorge tragen. Der Bezirksleiter Scherer.

Angsbürg. Wegen der Großstadtfeier wird unsere Versammlung vom 20. auf den 27. Mai verlegt.

Bachem II. Samstag, den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Luch (früher Estunio), Gde. Abhoffstraße am Marktplatz.

Bachem-Weimar. Sonntag, den 21. Mai, morgens punkt 11 1/2 Uhr Versammlung bei Paul Kreis.

Datteln Sonntag, den 14. Mai, nachm. 5 Uhr Versammlung bei Kleinma.

Duisburg, Rheinkaufeu. Sonntag, den 28. Mai, abends 1/3 Uhr Versammlung bei Reiff.

Duisburg-Heidingen. Sonntag, den 14. Mai, morgens 11 Uhr bei Schmitz „am Parlament“ Mitgliedereversammlung.

Düsseldorf-Heerdt. Sonntag, den 14. Mai, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Schmidt am Sandweiser.

Düsseldorf-Eller. Sonntag, den 14. Mai, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Eller, Humbertstraße.

Düsseldorf-Bill. Samstag, den 20. Mai, abends 9 Uhr Versammlung bei Renowasser, Biller-Allee.

Düsseldorf-Beinath. Sonntag, den 20. Mai, abends 9 Uhr Versammlung bei Zampschew, Willestraße.

Düsseldorf-Neumann. Sonntag, den 21. Mai, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Otto Eigen, Neanderstraße.

Dortmund-Amsen. Samstag, den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Kusch.

Dortmund-Dorfteb. Samstag, den 13. Mai, abends 6 Uhr Versammlung bei Sturm.

Dortmund-Fües. Sonntag, den 14. Mai, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Wühlmann.

Dortmund-Barop. Sonntag, den 14. Mai, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Schüttler.

Dortmund, Werne. Sonntag, den 14. Mai, nachm. 5 Uhr Versammlung bei Zedlerberg.

Erfeld. Montag, den 15. Mai Mitgliedereversammlung mit Vortrag des Kollegen Bahes-Nachen bei Jos. Will.

Effen, Kleingewerbe. (Bezirk Effen-West.) Samstag, den 18. Mai, abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Restaurant Votzgießer, Froghauerstraße.

Effen, Kleingewerbe. (Bezirk Effen-Nordseite.) Samstag, den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Restaurant Wallney, Rattenfelderstraße 143.

Effen-Klempner. Sonntag, den 14. Mai, morgens 11 Uhr Brander-Versammlung im christl. Gewerkschaftshaus, Froghauerstraße 19.

Effen-Altendorf. Sonntag, den 14. Mai, vorm. 11 Uhr Mitgliedereversammlung im Restaurant Wirt, Altendorferstraße 299.

Effen-Nordost. Sonntag, den 14. Mai, vorm. 11 Uhr Mitgliedereversammlung im Restaurant „Eisteller“, Beupstraße.

Effen-Werden. Sonntag, den 14. Mai, vormittags 11 Uhr Mitgliedereversammlung im Restaurant Beders, Bornstr.

Eflingen. Am 25. Mai (Christi Himmelfahrt) Ausflug nach Sonnenhit. Gemütliche Zusammenkunft mit den dortigen Kollegen. Besichtigung des Rosenstein und Wilhelm. Beteiligung der Kollegen mit Familie Ehrenpflicht.

Gelsenkirchen-Schafte. Samstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr bei Meosner.

Gelsenkirchen-Renstadt. Samstag, den 20. Mai, abends 8 Uhr bei Mastus.

Gelsenkirchen-Bulmke. Sonntag, den 21. Mai, vorm. 11 Uhr bei 9 eiche.

Gelweid. Sonntag, den 14. Mai, mittags 1 1/2 Uhr Versammlung im Gasthof Schäfer. Referent: Koll. Frey Formid.

H. Glabbach. Sonntag, den 14. Mai, abends 7 Uhr Monatsversammlung mit Bericht von der Bezirkskonferenz.

Ingolstadt. Samstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr Versammlung in lat. Vereinshaus mit Vortrag des Kollegen Wagner-Rünchen über: „Uniere nächsten Aufpasen“. Unorganisierte mitbringen.

Imnigrath. Sonntag, den 14. Mai, morgens 11 Uhr Generalversammlung mit Vorstandswahl.

Karlruhe. Samstag, den 13. Mai, abends 1/9 Uhr Versammlung mit Vortrag des Kollegen Finger im Palmgarten. Sonntag, den 14. Mai, nachm. 1 Uhr Ausflug nach Eflingen in die Linde. Treffpunkt Ede Aueren u. Eitlinauerstr.

Köln-Ehrenfeld. Samstag, den 20. Mai, abends punkt 9 Uhr Mitgliedereversammlung bei Kornbüfeler, Kappelerstraße.

Köln-Indenhal. Samstag, 20. Mai, abends punkt 9 Uhr im Lokale Sabeler, Bagemerstr. 129 Versammlung aller christlich organisierten Kollegen.

Köln-Humboldt-Kolonie. Sonntag, den 14. Mai, morgens 11 Uhr Mitgliedereversammlung bei Guth, Eiferstraße. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Köln-Rath-Genmar. Sonntag, den 14. Mai, morgens punkt 11 1/2 Uhr bei Krüh Versammlung mit Vortrag. Alle Kollegen sind verpflichtet, zu erscheinen.

Köln-Neubach. Sonntag, den 14. Mai, nachm. 5 Uhr im Lokale Japp Versammlung aller christlich organisierten Kollegen. Vortrag des Kollegen Bülens. Die Frauen sind herzlich und dringend eingeladen. Freunde willkommen.

Köln-Wendberg. Sonntag, den 14. Mai, morgens 10 1/2 Uhr Versammlung bei Vertus.

Köln-Werheim. Sonntag, den 14. Mai, morgens 11 Uhr Versammlung bei Schuhmacher.

Köln-Deuf. Sonntag, den 21. Mai, morgens 11 Uhr Mitgliedereversammlung.

Köln-Vuchheim. Sonntag, den 21. Mai, morgens 11 Uhr Versammlung.

Köln-Dellbrück. Sonntag, den 21. Mai, morgens 11 Uhr Versammlung.

Köln-Ostheim. Sonntag, den 21. Mai, morgens 11 Uhr Mitgliedereversammlung bei Schmitz.

Krefeld. Jeden Freitag Abend zwischen 1/9—1/10 Uhr Geschäftsstunde in der Reichshalle.

Krefeld. Sonntag, den 21. Mai, morgens 11 Uhr Mitgliedereversammlung in der Reichshalle. Vortrag des Koll. Krey-M. Glabbach.

Krefeld-Pfeifromontzeure. Samstag, den 13. Mai Sektionsversammlung in der Unitas.

Kippstadt-Eitpe. Samstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr Versammlung bei Wöbehof.

Ludwigshurg. Jeden 4. Samstag im Monat, abends 1/9 Uhr Versammlung bei Weinmann.

Landsberg a. Saeh. Reise-Unterstützung wird ausbezahlt von 12—1 und von 7—8 Uhr bei Gröner h. Friedhofe.

Menden-Solzen. Sonntag, den 21. Mai, vorm. 1/11 Uhr Generalversammlung bei Rathhoff. Es muß alles zur Stelle sein.

Menden-Grönsenberg. Sonntag, den 14. Mai, vorm. 11 Uhr bei Susmann öffentliche Versammlung. Referent: Sekretär Wernerus-Duisburg.

Millingen (Kreis Rees). Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr öffentliche Gewerkschaftsversammlung bei Hartmann.

Milpe. Samstag, den 20. Mai Versammlung bei Rosenbach (Vereinslokal), Vortrag über Unfallversicherung und Reichsversicherungsordnung. Anwesende Redner.

Mühlheim-Eggrum. Sonntag, den 21. Mai, morgens 11 Uhr Versammlung mit Vortrag im Lokale Johann Bed, Mühlheimerstraße. Unorganisierte mitbringen.

München. (Sektion der Schule.) Dienstag, den 23. Mai, abends 8 Uhr Brander-Versammlung im Gasthaus Leopoldstadt, Sennerfelderstraße 11 1/2.

Oer. Sonntag, den 21. Mai, abends 8 Uhr Generalversammlung bei H. Bod. 1. Bericht des Koll. Wg. Sauermann über die Lohnfrage der Berg- und Hüttenleute in preußischen Abgeordnetenhaus. 2. Reichsaufstellung über die Beitragsfrage. Erscheinen notwendig. Frauen willkommen.

Delde. Samstag, den 13. Mai, abends 1/9 Uhr Mitgliedereversammlung bei Sommer. Wichtige Tagesordnung. Die Mit glieder müssen durch die Vertrauensmänner einzusammeln und um 8 Uhr zur Kontrolle vorzulegen.

Strasbourg. Samstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr im „Rathener Hof“ Versammlung. Unorganisierte mitbringen.

Stettin. Samstag, den 14. Mai, nachm. punkt 4 Uhr Mitgliedereversammlung bei Schulmeister, Blumenstr. 12. Pünktlich und pünktlich erscheinen.

Stuttgart-Gautsbad. Samstag, den 20. Mai, abends 8 1/2 Uhr Versammlung im „Alten Felsen“. Referent: Koll. Ruhn-Borheim.

Wegelfang. Samstag, den 20. Mai bei L. Dreermann Versammlung. Kollege Fischer wird über die „Störungen im Wirtschaftslieben“ referieren. Die Kollegen von Werberbauer sind herzlich eingeladen.

Ortsgruppe Mannheim.
Unterem alten treuen Kollegen und Vorläufer
Philipp Samstag
nebst Gemahlin
zu ihrem silbernen Ehejubiläum die besten Glück- u. Segenswünsche.
Der Vorstand.